

Die Abtei Disentis und der Wiener Kaiserhof : 1808-1826

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1963)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, September/Oktober 1963 Nr. 9/10

Die Abtei Disentis und der Wiener Kaiserhof 1808–1826

Von P. Iso Müller

I. Der erste Versuch 1808

Die Beziehungen der Abtei Disentis mit der Habsburgerstadt drehten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts um die Rückgabe der im Jahre 1797 verlorenen Veltliner Güter. Da aber zunächst in Europa der napoleonische Einfluß mächtiger war als der habsburgische, suchten die Disentiser in Paris ihr Ziel zu erreichen.¹ Immerhin ließ man Wien nicht aus dem Auge, handelte es sich doch hier um einen mächtigen und unmittelbaren Nachbarstaat. Auch mußte man sich Rechenschaft geben, daß der Korse nicht dauernd Europa niederhalten könne. Daher kam Abt Anselm Huonder (1804–1826) auf den Gedanken, sich an Erzherzog Johann von Österreich (geb. 1782, gest. 1859), den Bruder des regierenden Kaisers Franz I., zu wenden. Erzherzog Johann war ein großer Freund des Schaffhauser Geschichtsschreibers Johannes von Müller und hegte überhaupt große Sympathien für die Schweiz. Der Erzherzog war ferner besonders im Tirol tätig, also in der Nähe Graubündens, dessen Erhebung er gegen die französische Herr-

¹ Darüber Bündner Monatsblatt 1963 S. 113 f.

schaft vorbereitete.² So begreift man, warum sich der Abt gerade an diesen so volkstümlichen und einflußreichen Mann wandte. Prälat Huonder fand es jedoch angemessen, sein Ansuchen nicht direkt an den Erzherzog zu senden, sondern sich der Vermittlung des Luzerner Schultheißen Vincenz Rüttimann, der 1808 als Landammann der Schweiz vorstand, zu bedienen. Er schrieb am 30. Dezember 1808 eine Empfehlung an den Erzherzog, «dem großmüthigen Beschützer der Unglücklichen, dem erhabenen Freund der Schweiz». Nicht weniger großzügig hob der Landammann das Kloster hervor: «Die Verdienste dieser Klostergeistlichen um die Religion und die Menschheit machen dieselben der gnädigsten Theilnahme Euer Kais.-Königlichen Hoheit würdig.» Ohne Zweifel wollte Vincenz Rüttimann das Kloster, das 1799 ein Raub der Flammen geworden war, so warm wie nur möglich empfehlen. Aber einen Wunsch des Abtes erfüllte er nicht, nämlich das Schreiben des Abtes amtlich dem österreichischen Gesandten Franz Alban von Schraut (1807–1825) zu übergeben und es so auf offiziellem Wege nach der Donaustadt weiter zu leiten.³ Rüttimann sandte seine Empfehlung am gleichen 30. Dezember 1808 an den Abt und teilte ihm mit, der Landammann der Schweiz stehe mit den Gesandtschaften nur im diplomatischen und amtlichen Verhältnis. Daher sei es Sache des Abtes, seine Bitte selbst vorzutragen. Man wird sich fragen müssen, ob Rüttimann aus objektiven Gründen seine Mitwirkung versagte. Zunächst muß zugegeben werden, daß der Landammann die Bitte auf amtliche Weise hätte unterstützen können, wie man ja auch die gleiche Bitte nach Paris im Frühling des gleichen Jahres 1808 befürwortete.⁴ Die Frage gewinnt jedoch ein ganz anderes Gesicht, wenn man sich in Erinnerung ruft, wie sehr damals Napoleon die Schweiz wegen der mangelnden Stellung von Soldaten unter Druck setzte. Die Mediation war ja ganz von der französischen Schutzmacht abhängig. Wie gefährlich wäre es nicht gewesen, wenn die Regierung politisch mit dem franzosenfeindlichen Erzherzog und dem damals antinapoleonischen Donaustaate in einer an sich privaten Angelegen-

² Allgemeine Deutsche Biographi 14 (1881) 281–305.

³ Über Schraut siehe Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 6 (1931) 243 (zitiert: HBLS) und Oechsli W., Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert 2 (1913) 120.

⁴ Bundesarchiv Bern, Mediation Bd. 65, Nr. 311–315. Rüttimann an Napoleon, Mailardoz, Bündner Regierung usw., 30. März 1808.

heit lange verhandelt hätte! Das wird der Hauptgrund sein, warum der Landammann aus der ganzen Sache keine lange diplomatische Affäre machen wollte. Die staatskirchlichen Auffassungen Rüttimanns werden kaum eine Rolle gespielt haben.⁵

In seinem Briefe an den Landammann hatte der Abt geschrieben, es sei in Aussicht genommen, Abgeordnete nach Wien zu senden. Wer sie absenden werde, der Abt oder vielmehr der Kanton, wird nicht gesagt. In seiner Antwort vom 30. Dezember 1808 äußerte Rüttimann den Gedanken, wenn einmal diese Abgeordneten nach Wien bestimmt seien, werde sein Nachfolger im Amte, der Freiburger Ludwig von Affry, «mit Vergnügen» diese Abgeordneten dem schweizerischen Geschäftsträger in Wien empfehlen.⁶ Vermutlich kam das gar nicht mehr in Frage. Der Brief an Erzherzog Johann von Österreich, der bislang nicht irgendwie zum Vorschein kam, wird kaum ein großes Echo geweckt haben, denn Österreich wurde im folgenden Jahre 1809 in einen großen Kampf gegen den napoleonischen Kriegsgott verwickelt und mußte im Frieden von Wien (14. Oktober) wichtigste Provinzen abtreten.⁷ Auch 1809 hätte eine Erneuerung des Gesuches durch den Abt bei Landammann von Affry die gleiche Wirkung gehabt, denn auch er hielt ganz zu Frankreich, ließ nur die Ostgrenze gegen Österreich besetzen und ignorierte den österreichischen Gesandten Franz Alban von Schraut.⁸

II. Die Beziehungen 1814–1818

Nachdem die französische Kriegsmacht im Frühjahr 1814 gedemütigt war, begann das große diplomatische Spiel um die Neuordnung Europas. Dafür interessierte sich Graubünden sehr, weil es das Veltlin

⁵ Über die Tätigkeit Rüttimanns 1808 siehe Dommann H. in der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 3 (1923) 284–312. Über seine Persönlichkeit Dommann H. in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 16 (1922) 1–32, 102–131, und Geschichtsfreund 77 (1922) 149–234; 78 (1923) 109–254.

⁶ Bundesarchiv Bern, Mediation Bd. 67, Nr. 1311–1312, Rüttimann an Erzherzog Johann und an Abt Anselm. 30. Dezember 1808.

⁷ Stäuber H., Die Beziehungen zu Tirol während des Aufstandes von 1809. 1945, S. 55 ff. Zu Erzherzog Johann S. 101–103.

⁸ Stäuber S. 50–51.

wiederum erhoffte. Aber auch die Großmächte machten sich Sorgen um Graubünden wie die ganze Schweiz. So kamen fremde Diplomaten in unser Land. Noch bevor die lange Tagsatzung in Zürich (6. April 1814 bis 31. August 1815) zusammengekommen war, sandte Österreich Ritter Ludwig von Lebzelttern mit der besonderen Aufgabe in die Schweiz, er solle das Land eng und dauernd an das Habsburgerreich anschließen. Er verweilte vom 18. September 1813 bis zum 20. April 1814 in der Eidgenossenschaft.¹ An ihn wandte sich Abt Anselm in einem Schreiben, dessen Entwurf noch erhalten ist und vom 21. Februar 1814 datiert. Darin betont der Absender die historische Verketzung der Fürstabtei Disentis mit dem Habsburgerreich und vergißt auch nicht, auf die frühere österreichische Pension an den Abt hinzuweisen.² Lebzelttern antwortete brieflich, er begeben sich nun nach Rom, wo er als Gesandter seinen feierlichen Antritt nehmen müsse, weshalb er die ganze Angelegenheit Franz Alban Freiherr von Schraut, dem ordentlichen österreichischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft (1807–1825), übergebe.³ Schraut fühlte sich jedoch nicht ermächtigt, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen.⁴

Nun suchte der Abt auf Umwegen sich beim Kaiser bemerkbar zu machen. An der langen Tagsatzung in Zürich erschien im Mai 1814 auch F. Sceberras Testaferrata, der apostolische Nuntius in der Schweiz von 1803 bis 1816. Gestützt auf die katholischen Kantone und mit Hilfe von Bern und Glarus, Basel und Schaffhausen, vermochte er die Garantierung der Klöster in die neue Verfassung hineinzubringen.⁵ Sobald Abt Anselm vom Eintreffen des Nuntius in Zürich erfahren hatte, wandte er sich zuerst an den Auditor Cherubini, wies ihn darauf hin, daß das Kloster schon im Zehntenstreite wegen seiner Anhänglichkeit an Österreich schlecht behandelt worden sei und äußerte den Ge-

¹ Über Lebzelttern HBLs Suppl. 102 und Oechsli II 120.

² Mapped Lombardische Pension. Da die Bittschrift Korrekturen zeigt und nicht unterschrieben ist, handelt es sich um einen Entwurf, nicht um eine Kopie. Daß der Brief abgesandt wurde, belegt ND fol. 419 und 433, Abt an die Nuntiatur 8. Mai 1814 und 11. August 1815.

³ Acta Capitularia II 6 zu 1814.

⁴ ND fol. 419. Abt an Auditor, 8. Mai 1814, dazu fol. 433, Abt an Nuntius, 11. August 1815.

⁵ Mapped Abt Huonder, Nuntius an Tagsatzungspräsident. Kopie 7. Mai 1814. Dazu Acta Capitularia II 6 und Oechsli II, 128–129. Über Testaferrata HBLs VI 703.

danken, man solle den Kaiser bei seinem Aufenthalt in Basel oder Zürich für Disentis ansprechen, um die Veltliner Güter, die österreichische Pension und die früheren Herrschaftsrechte wiederum zu erlangen.⁶ Der Nuntius antwortete, er werde für Disentis sehr bemüht sein und die Bitte an den kaiserlichen Gesandten, also an Freiherrn von Schraut, sowie an den päpstlichen Staatssekretär Consalvi weiterleiten und «mit allem Eifer empfehlen». Consalvi war damals bei den Mächten für die Wiederherstellung des Kirchenstaates eifrig tätig (Mai 1814 in Paris, Juni in London, September in Wien).⁷ Nachdem dann Pius VII. (1800–1823) am 24. Mai 1814 wieder in der Siebenhügelstadt seinen Einzug halten konnte, wandte sich der Abt an den Nuntius, er möge durch den hl. Stuhl bei den Alliierten vorsprechen.⁸ In besonderer Weise wünschte Prälat Huonder die Restitution der Veltliner Güter von Österreich und von England 1000 Luiggi als Subsidium zu erreichen.⁹ Aber während des ganzen Jahres erhielt man weder von Luzern noch von Rom eine positive Antwort. Der Abt bedauerte besonders, daß Cardinal Consalvi auch gar nichts verlauten ließ.¹⁰

Im Klosterkapitel vom 22. Mai 1814 vertraten einige Patres die Meinung, der Abt solle sich nach Mailand begeben, um dort mit dem General-Gouverneur der Lombardei und Befehlshaber der österreichischen Armee, Feldmarschall Graf von Bellegarde, in Kontakt zu treten und ihn zu veranlassen, er möge sich für Disentis bei Kaiser Franz I. einsetzen. Prälat Huonder versprach vorläufig nur, sich brieflich an den Bischof von Como zu wenden, damit dieser bei Bellegarde vorspreche.¹¹ Indes verfaßte der Abt doch am 19. Juni 1814 eine Bittschrift, die darlegte, daß das Kloster im 18. Jahrhundert und vor allem 1797–1799 nur wegen seiner österreichfreundlichen Gesinnung von den

⁶ ND fol. 419. Abt an Auditor, 8. Mai 1814.

⁷ Acta Capitularia II 6–7. Der Brief ist nur in diesem datumslosen Regest erhalten. Daß Testaferrata das Kloster an Consalvi mehrmals empfahl, auch dem Kaiser in der Zusammenkunft von Basel im April 1814, berichten leider nur die Acta Capitularia II 73. Dazu Schmidlin J., Papstgeschichte der neuesten Zeit I (1933) 135–137.

⁸ ND fol. 420. Abt an Nuntius, 2. Juli 1814.

⁹ ND fol. 428. Abt an Auditor, 10. September 1814.

¹⁰ ND fol. 430, Abt an Auditor, 7. November 1814; Abt an Exzellenz, 28. November 1814. Mappe Abt Huonder. Noch in ND fol. 436 vom 3. März 1816 erinnert der Abt den Nuntius wieder daran, Consalvi zu informieren.

¹¹ Acta Capitularia II 10. Über Bellegarde siehe Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875) 305.

Franzosen beraubt und eingeäschert worden sei. Unser Abt erinnerte schließlich daran, daß er Bellegarde «im Jahre 1798 im hiesigen Kloster aufzuwarten die Ehre hatte». Das Schreiben bat natürlich um die Restitution der Veltliner Güter und die Erneuerung der früheren Pension.¹² Am 10. November 1814 sandte der Abt Johann Anton Camichel zu dessen Bruder Johann Jakob Camichel, Kommandant von Bergamo und Vertrauter des Feldmarschalls Bellegarde. Der Bote solle ein Memoriale und eine Empfehlung des Magistraten dem österreichischen Militär übergeben, wozu unser Disentiser Obere noch einige Dokumente beifügte, welche hinwiesen, wie sehr die herrschende Partei in Graubünden gegen Österreich eingestellt war.¹³ Wie weit Bellegarde auf die Briefe von Disentis einging, ist uns nicht überliefert. Der Abt bemühte sich wiederum am 7. Mai 1815, einen Mittelsmann zu Bellegarde oder auch zum Erzherzog Johann zu senden. Wiederum dachte er auch an die Möglichkeit, den Bergamasker Platzkommandanten Camichel als Werkzeug in Anspruch zu nehmen.¹⁴ Am 11. August des gleichen Jahres 1815 suggerierte Abt Anselm dem Nuntius, durch Vermittlung des Papstes beim Hause Österreich oder beim Erzherzog Johann vorzusprechen. Testaferrata solle auch den österreichischen Gesandten Schraut zu beeinflussen suchen.¹⁵ Tag und Nacht sann der Disentiser Klosterobere nach, welchen Politiker oder Mann von Ansehen er für die Sache seiner Abtei angehen könne.

Nun erfuhr der Abt aus einer Zürcher Zeitung (cassetta di Zurigo), daß die dortige Stadt die Ankunft des Kaisers erwarte, der über Tirol nach Mailand fahren wolle. Das war eine Chance, die man benützen mußte. Gleich schrieb unser Klosterobere an den Nuntius, er solle nun beim Monarchen vorsprechen und die Rückgabe der Veltliner Güter erbitten. Wenn aber der Kaiser schon vorbeigegangen sei, so soll Testaferrata an den Papst oder an Consalvi gelangen, damit diese

¹² Mappe Lombardische Pension. Unterschriebener Entwurf vom 19. Juni 1814. Eine Kopie vom 12. (?) Juni 1814 in der Mappe Abt Huonder. Bellegarde kam am 22. November 1798 in Disentis an. Acta Capitularia I 6. Dazu Pieth F., Graubünden als Kriegsschauplatz, 1940, S. 21 f. Abt Anselm datiert stets den Aufenthalt Bellegardes auf den 20. Oktober. Vgl. ND fol. 436 zum 3. März 1816.

¹³ Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 28. November 1814. Über Joh. Jakob Camichel siehe HBLS II 479, dazu Pfister A., General Latour 1925, S. 6-7.

¹⁴ Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 7. Mai 1815.

¹⁵ ND fol. 433. Abt an Nuntius, 11. August 1815.

selbst oder durch eine andere Persönlichkeit dem Kaiser, wenn er sich in Italien befinde, die Disentiser Wünsche vorbringen. Das Caeterum censeo des Abtes auch diesem Briefe an den Nuntius: Ohne die Veltliner Güter oder den entsprechenden Ersatz dafür werde das Kloster bald am Ende seiner Tage sein.¹⁶ Offenbar kam eine erfolgreiche Begegnung zwischen Franz I. und dem Nuntius nicht zustande, weshalb sich Abt Anselm entschloß, nun direkt an den Kaiser eine Bittschrift zu senden, die er auf den 1. November 1815 datierte.¹⁷ Das Schreiben ging zunächst an Giovanni Antonio Marcacci, den schweizerischen Generalkonsul in Mailand, der bereits am 9. Januar 1816 melden konnte, er habe die Dokumente an Bellegarde übergeben.¹⁸ Eine gute Woche später, am 18. Januar 1816, antwortete der österreichische Feldmarschall dem Abte in einem kleinen Briefe persönlich, worin er seine allgemeine Bereitwilligkeit offenbarte, dem Kloster zu helfen. Er konnte hinweisen, daß er bereits die Bittschrift dem Kaiser übergeben habe.¹⁹ Doch wußten die Disentiser nach allem schon damals, daß ihre Angelegenheit nur im Zusammenhang mit der gesamten Frage der Confisca gelöst werden könne.²⁰

Unser Disentiser Abt mußte sich natürlich auch um den Verlauf des Wiener Kongresses (1814–15) interessieren. Aus eigener Initiative hatten die bündnerischen Familien, die im Tale der Adda ihre Besitzungen verloren, den Bundespräsidenten Vincenz von Salis-Sils und den Stadtrichter Daniel von Salis-Soglio in die Donaustadt gesandt, wo sie im Oktober 1814 eintrafen.²¹ Schon Monate vor-

¹⁶ ND fol. 435. Abt an Nuntius und an Sekretär, 16. Oktober 1815. Dazu Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 15. Oktober 1815. In diesem Schreiben lehnte es der Abt auch ab, selbst nach Mailand zu gehen, um dort den Kaiser zu treffen, schon weil dessen Ankunft unsicher sei. Ferner führte der Abt den Mangel an Geld an, dann auch den Umstand, daß er die Belege schon ausgehändigt habe.

¹⁷ Urbar I 205–209 und Staatsarchiv Wien, Gesandtschaftsarchive Bern, Fasz. 7 (Dossier Schraut), Kopie. Bittschrift des Abtes an Kaiser, 1. November 1815. Das Original der Bittschrift konnte bislang nicht gefunden werden. Dem Wiener Staatsarchiv (Dr. R. Blaas) dankt der Verfasser für mehrere Nachsuchen.

¹⁸ Acta Capitularia II 73–75. Über Marcacci HBLs V. 20.

¹⁹ Staatsarchiv Wien, Gesandtschaftsarchive Bern, Fasz. 7 (Dossier Schraut), Orig. und Urbar I 209 (Kopie). Bellegarde an Abt, Mailand, 18. Januar 1816. Dazu A SF (32) 2 Abt Anselm an Abt von Einsiedeln, 18. Februar 1816 und ND fol. 436; Abt an Nuntius, 3. März 1816.

²⁰ Acta Capitularia II 75.

²¹ Pieth F., Graubünden und der Verlust des Veltlins. Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 42 (1912) 222 ff., bes. 261–262.

her hatte man dem Abte nahegelegt, dieser Gesandtschaft ebenfalls seine Forderungen anzuvertrauen. Dem stimmte auch das Klosterkapitel vom 22. Mai 1814 zu, und zwar ungeachtet aller Kosten, die entstehen könnten, weil dies die letzte Gelegenheit sei, noch etwas im Veltlin zu retten.²² Der eigentliche Vertrauensmann des Klosters war Daniel von Salis, dem der Abt ein Memoriale an Clemens Wenzel von Metternich mitgab, der seit 1809 die österreichische Staatspolitik leitete.²³ Endlich schrieb unser Kloostervorsteher auch an Johann von Salis-Soglio, Hofrat beim Kaiser Franz I. in Wien. Salis war, wie die Kapitelsakten bemerken, Protestant, aber doch «uns und allen Katholiken sehr freundlich gesinnt».²⁴

Bangen Herzens verfolgte man den Verlauf des Wiener Kongresses, kaufte alle Schriften, welche die Confisca betrafen, und sammelte ein großes Material. Das Ergebnis der Verhandlungen zeigte sich schon am 13. März 1815. Danach vereinigte Österreich das Veltlin mit dem Herzogtum Mailand, das zu Habsburg geschlagen wurde. Man versprach jedoch, dafür den Bündnern die Herrschaft Rätzens zu übergeben und für die im Veltlin konfiszierten bündnerischen Güter angemessene Entschädigung auszuzahlen.²⁵ Aber noch nach Schluß des Wiener Kongresses im Juni 1815 war in dieser Hinsicht nichts geschehen. Im Oktober wurde das Kloster ersucht, nochmals genau seine Verluste anzugeben, die man einstimmig auf 82 000 Florin bezifferte.²⁶ Dazu kämen freilich noch die entsprechenden Zinsen für den Ausfall der Einnahmen in der Zeit von 1797 bis 1815.²⁷ Am 15. Februar 1816 begab sich Daniel von Salis nach Mailand, um dort den entsprechen-

²² Acta Capitularia II 9–10.

²³ Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 28. November 1814: ho pure fatto passare un Memoriale al Principe di Metternich. Zu Metternich kurz HBL S V 90–91. Nach den Acta Capitularia II 73 hätte Metternich die Eingabe infolge wichtigerer Arbeiten unbeantwortet gelassen, bis dann die hundert Tage Napoleons (März–Juni 1815) die Gesandten zur Abreise von Wien veranlaßten. Vgl. ebendort II 26, 96–97.

²⁴ Act. Capitularia II S. 17: Comitem Joannem de Salis-Soglio, aulicum S. Caesariae Majestatis Imperatoris Francisci secundi (!), qui accatholicus quidem, sed nobis ac catholicis omnibus amicissimus, facta eidem potestate, ut partes nostras agat titulo Procuratoris specialis ad Legatos Angliae et Austriae. Über Graf Johann von Salis-Soglio (1776–1855) siehe HBL S VI. 19 und ausführlicher bei Guido v. Salis-Seewis, Johann Ulrich v. Salis-Seewis, 1926, S. 203.

²⁵ Pieth F. im Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 42 (1912) 262 f., und Bündnergeschichte, 1945, S. 366–370. Dazu Acta Capitularia II 26–27.

²⁶ Acta Capitularia II 49–50.

den Schadenersatz von Österreich für das verlorene Besitztum im Veltlin zu erreichen.²⁸ Wiederum drangen die Mönche in den Abt, er möge sich persönlich in die lombardische Metropole begeben, um die Sache der Abtei zu vertreten. Prälat Anselm lehnte dies ab und ließ dafür am 17. Februar 1816 Vollmachten für Giovanni Antonio Marcacci, den helvetischen Vertreter in Mailand, ausstellen. Er darf zwar mit dem österreichischen Kaiser keinen Vertrag eingehen, hat aber die Rechte des Klosters voll zu verteidigen. Wenn Marcacci es wünsche, dann wollte auch Abt Huonder sich nach Mailand begeben.²⁹ Unser Disentiser Prälat huldigte der Ansicht, wenn die Veltliner Güter nicht zurückkämen, dann sei es um die Abtei geschehen. Gegenüber dieser allzu wirtschaftlich und pessimistisch orientierten These betonten einige Religiösen, so auch der Dekan P. Sigisbert Frisch, man müsse ein stärkeres Vertrauen auf Gott haben, der schon 17 Jahre für das verarmte Disentis gesorgt habe. Wenn der Abt bei den nicht notwendigen Bauten sparsamer sei – jedes Jahr seien 4–5000 Florin für Bauten ausgegeben worden –, so werde die Abtei durchhalten können.³⁰

Daniel von Salis-Soglio vertrat also das Kloster 1816 in der zu Mailand tagenden Kommission, welche die Veltliner Angelegenheit zu ordnen hatte. Wie Salis am 18. Mai 1816 dem Abte berichtete, konnte er dort dreimal bei Kaiser Franz I. vorsprechen und ihm auch das Gesuch der Abtei überreichen. Der Monarch machte jedoch die Sache vom Geheimen Rate und vom Fürsten Metternich abhängig. Auch mit letzterem unterhielt sich Salis mehrmals über das Bittgesuch des Klosters. Metternich bemerkte, es werde über die ganze Frage eine Dreier-Kommission zu befinden haben, die ihre Ergebnisse dem Kaiser vor-

²⁷ Acta Capitularia II 58–60 mit genaueren Berechnungen. Das Kapital wurde mit 82 748 Florin, die Zinsen mit 90 617 Fl. angegeben. Etwas verschiedene Angaben im Tabellone von Chur zum 27. Dezember 1815 mit 80 006 Fl. und 93 022 Fl. Korrespondenz-Protokolle des Vorortes Bd. 607. Bundesarchiv Bern.

²⁸ Acta Capitularia II 61, 65–66, 71–72. A SF (32) 2, Abt Anselm an Abt von Einsiedeln, 18. Februar 1816.

²⁹ Acta Capitularia II 76–78, 84. Ebendort S. 75, 77 werden Bischof Giovanni Frascina, Kapuziner in Lugano, und Crispin Lurati, Lugano, als Freunde des Klosters bzw. als Vermittler für Boten angegeben. Über Frascina siehe HBL III 232, über die Familie Lurati ebendort IV 735 sowie Suppl. 105. In den Schreiben an den Kaiser und Metternich, welche der Kanton am 21. Februar 1816 erließ, ist Disentis nicht namentlich erwähnt. Bundesarchiv Bern, Vororts-Prot. Bd. 214, Nr. 204.

³⁰ Acta Capitularia II 80–81, dazu 61, 86, 110, 120, 145, 194, 195, wo der Abt behauptet, das Kloster könne ohne die Veltliner Güter kaum mehr weiter existieren.

legen werde.³¹ Als wenige Wochen später die Nachricht nach Disentis gelangte, der Kaiser hätte den angesehenen Veltliner Don Diego Guicciardi in diese Kommission berufen, freute dies den Abt sehr. Er hatte nämlich in seiner Zeit als Verwalter in Postalesio sowohl Diego Guicciardi wie auch dessen Schwiegervater Fabio Guicciardi als gute Freunde des Klosters kennen gelernt. Nun sandte er ihnen einen entsprechenden Empfehlungsbrief, den Cyprian Fischer in Chur an die Adressaten übermitteln sollte. Wie später im Frühjahr bekannt wurde, gaben die Guicciardi ihren Auftrag an einen Ratsherrn weiter.³²

Anfangs Juni 1816 besuchte ein praenobilis Planta das Kloster, wo er sich zwei Tage aufhielt und mit dem Abte viel über die Möglichkeit sprach, die Veltliner Verluste zu kompensieren.³³ Der Abt nennt ihn Inviato Planta de Wildenberg da Zuoz, Signore di Garbo.³⁴

Als Abt Anselm hörte, daß sich Kaiser Franz I. am 10. November 1816 in vierter Ehe mit der Prinzession Caroline Auguste, der Tochter des Königs Maximilian Joseph von Bayern, in Wien verheirate, entschloß er sich gleich, den Kaiser zu beglückwünschen. Das Gratulationsschreiben sollte Rudolph von Salis-Zizers, Geheimer Rat des Kaisers, übergeben.³⁵ Es hatte nur den Zweck, den Monarchen in der Veltliner Frage günstig zu stimmen.

Aber die Verhandlungen in Mailand erwiesen sich als äußerst schwer. Die Veltliner erhoben viele Klagen gegen ihre früheren Herren und deren zurückgelassene Schulden, wie Daniel von Salis-Soglio dem Abte am 2. Januar 1817 mitteilte. Er sollte im folgenden Februar 1817 alle bündnerischen Rechtsforderungen genau beweisen, wie ihm

³¹ Acta Capitularia II 96–97.

³² Acta Capitularia II 106–107, 126, 131. Über Guicciardi siehe Rufer A., Der Freistaat der III Bünde und die Frage des Veltlins, 2 (1917) 509, über Fischer Valèr M., Geschichte des Churer Stadtrates, 1922, S. 94.

³³ Acta Capitularia II 105.

³⁴ ND fol. 437. Abt an Nuntiatur, 8. Juni 1816. Man hätte eher Gaudenz von Plantasamedan († 1834) vermutet. Planta P. von, Chronik der Familie v. Planta, 1892, S. 362–374.

³⁵ Acta Capitularia II 132. Über die Heirat siehe Allgemeine Deutsche Biographie 7 (1878) 288. Über Rudolph von Salis-Zizers, der als *intimus consiliarius Aulæ ac Caesaris Cubicularius* bezeichnet wird, fehlen Nachrichten. In den Acta Capitularia II S. 17 zu 1814 war als Briefüberbringer Johann von Salis-Soglio, *aulicus S. Caesariae Majestatis Imperatoris* genannt, der bekannt ist, HBL S. VI 19.

dies Franz Graf von Saurau, ein Mitglied des Dreier-Ausschusses, nahelegte.³⁶

Im Frühjahr 1817 erschien Christoph von Albertini, Chur, als Gesandter Bündens in den Mailänder Verhandlungen. Er machte Anfang August 1817 in einem Zirkularschreiben aufmerksam, was die Veltliner von den Bündnern fordern. Vom ehemaligen Disentiser Hospiz in Postalesio verlangten sie noch 85 Florin (= 632 Veltliner Währung), die infolge Rechnungsfehler oder sonstwie nicht bezahlt worden waren. Die Kapitalsakten sagen nicht, ob die Schuld bezahlt worden ist.³⁷ Vermutlich hielten die Disentiser in Erwartung der Dinge sehr zurück.³⁸

Schließlich kam eine Antwort nicht von Mailand, wo der Ausschuß getagt hatte, sondern von Wien, auch nicht unmittelbar an den Abt, sondern an Franz Alban Freiherrn von Schraut, den damaligen Gesandten Österreichs bei der Eidgenossenschaft (1807–1825). Letzterer meldete dem Abte am 27. Dezember 1817, das Bittgesuch vom 1. November 1815 sei durch Feldmarschall und Vizegouverneur Bellegarde in Mailand dem Kaiser Franz I. übergeben worden. Die Antwort von der Donaustadt verweise betreff der Veltliner Güter auf das zu erwartende Gutachten des Mailänder Comités. Die Wiener Regierung lehne die Erneuerung der alten lombardischen Pension ohne offizielle Grundlage ab. Falls jedoch etwaige authentische Schenkungsdokumente vorhanden seien, solle man sie einsenden, da sie unter Umständen eine nochmalige Erwägung der Postulate veranlassen könnten. Daraufhin ließ der Abt zwar keine diesbezüglichen alten Originaldokumente, deren es nach den bekannten Schicksalen der Abtei nicht mehr gab, wohl aber einige chronikalische Notizen zusammenstellen und dem Grafen Johann von Toggenburg, dem österreichischen Verwalter des Schlosses Rätzüns, übersenden, der sie dann an Schraut weiterleiten sollte.³⁹

³⁶ Acta Capitularia II 125–126 über Kapitel vom 18. Januar 1817. Über Saurau jetzt Maaß F., *Der Josephinismus* 4 (1957) 661 und 5 (1961) 768 (Register). Zur Sache *Mappe Confisca* 1824–62. Abt Anselm an Stadtrichter Daniel von Salis, 2. Februar 1817. Kopie. Dort liegt die Korrespondenz des Abtes Anselm mit Daniel v. Salis 1817–26 in Kopien vor.

³⁷ Acta Capitularia II 131, 137. Über Albertini HBLs I 206–207.

³⁸ *Mappe Confisca* 1824–62. Abt an Daniel von Salis, 2. Februar 1817. Kopie. Abt Anselm weiß nichts von zurückgelassenen Schulden und läßt es auf Beweise ankommen.

³⁹ Acta Capitularia II 170–173.

Baron von Schraut sandte die ihm mitgeteilten Dokumente an die «geheime Hof- und Staats-Kanzley» nach Wien. Dabei fügte er der Sendung seine persönliche Überzeugung hinzu, daß «das Stift Dissentis zu allen Zeiten unverkennbare Beweise seiner Anhänglichkeit an Österreich gegeben, öfters durch seinen Einfluß den stärksten Faktionen widerstanden, daß es die im Jahre 1799 erlittenen Verwüstungen großentheils dieser seiner Anhänglichkeit an Österreich habe zuschreiben können, und daß es, selbst in politischer Hinsicht, wegen seines Einflusses auf die inneren Angelegenheiten des Grauen Bundes vielleicht eine nähere Beachtung verdienen dürfte.»⁴⁰ Als Einführung in die Dokumente gibt Abt Anselm seine «Beheeligung», das heißt Erklärung zur früheren Eingabe an den Kaiser selbst vom 1. November 1815.⁴¹ Dann folgen die Belege:

- A. Das Corpus Catholicum des Kantons Graubünden an die Glaubensgenossen und sämtliche Stifte der Eidgenossenschaft. 18. Aug. 1812. Es handelt sich um eine frühere Empfehlung für die Sammlung von Subsidien. Das gleiche Dokument im Urbar I 199–202, ferner im Bundesarchiv Bern, Mediation Bd. 169, S. 141–143, jedoch zum 22. April 1813.
- B. Friedrich I. schenkt Güter in der Lombardei 1154 und Johannes Paulus Sforza, Vicecomes von Mailand, bestätigt die jährliche Pension von 200 Dukaten. Die Dokumente sind entnommen aus Eichhorn A., Episcopatus Curiensis 1797, Anhang Nr. 46 und 130. Das letztere Dokument war besonders wichtig, da es die Anerkennung der Pension belegt. Abt Huonder bemerkte daher in der Einleitung, sowohl Spanien, solange es die Lombardei beherrschte, wie Österreich hätten dem Kloster diese jährliche Pension ausbezahlt. Noch der letzte Gesandte Österreichs, Freiherr von Cronthal, habe sie entrichtet.⁴²

⁴⁰ Staatsarchiv Wien, Gesandtschaftsarchive Bern, Fasz. 7, Schraut an die Staatskanzlei. Bern, 22. März 1818, samt dem Konvolut mit Dokumenten aus Dissentis.

⁴¹ Die «Beheeligung» datiert Dissentis, 17. Februar 1818, verfaßt von Abt Huonder, der auch unterschrieb, enthaltend 15 Punkte, worin auch die Beilagen A–N erklärt sind.

⁴² Anton Freiherr v. Cronthal, seit 1792, vermittelte wohl noch 1795 die österreichische Pension. Müller I., Die Fürstabtei Dissentis im ausgehenden 18. Jahrhundert, 1963, S. 167, 194.

- C. Laudo, das heißt der gedruckte Schiedsspruch, der den Zehntenstreit beendigte (1737). Der Zehntenstreit entstand wegen der Machenschaften der französischen Partei gegen die österreichische, zu welcher Disentis hielt. Das Kloster wurde dabei zum Auskauf der Zehnten genötigt, was ein bedeutender Verlust war.⁴³
- D. Rendita annovale della Badia di Disentis nella Valltellina. Das Dokument gibt den 1797 erlittenen Verlust im Veltlin in Lire an und berechnet die Zinsen von 1798 bis 1815.
- E. Schreiben des Fabio Guicciardi vom 29. Februar 1816, worin dieser Politiker in Sondrio beweist, daß die Veltliner ganz unberechtigtweise sich der Disentiser Güter bemächtigten.⁴⁴
- F. Einzig zwei Restanzenrechnungen habe das Kloster im Veltlin nicht bezahlt gehabt, ohne daß im mindesten geklagt wurde. Das bezügliche Zirkular zur Angabe datiert vom 25. Juli 1817.
- G. Attest des Johann Anton von Castelberg, ehemaliges Mitglied der provisorischen Bündner Regierung von 1799, daß die Franzosen die Deportation des Abtes und eines Konventmitgliedes beschlossen hätten, und zwar «pour cause de sa constante adhesion au partie austro-imperial, dans sa nomination du chef de la Ligue grise». Wenn die Kaiserlichen nicht gekommen wären, so hätten die Franzosen dies auch ausgeführt. Das Zeugnis gab Joh. Anton v. Castelberg am 17. Februar 1818.⁴⁵
- H. Übertragung der Vollmachten des Abtes auf die bündnerischen Vertreter Joh. von Salis-Soglio und Stadtrichter Daniel von Salis in Sachen Confisca, einzig den Fall ausgenommen, daß der Kaiser selbst die Abtei mit besonderer Begünstigung behandeln wolle. Disentis, den 14. Juni 1816. Damit sollte dem Wiener Hof klar gemacht werden, daß er die Disentiser Angelegenheit den andern vorziehen könne.

⁴³ Näheres Tomaschett Paul, Der Zehntenstreit im Hochgericht Disentis 1728–1738. 1954, S. 155 (Register unter Bernardoni), dazu Müller I., Die Abtei Disentis 1696–1742. 1960, S. 683 (Register).

⁴⁴ Fabio Guicciardi war der Schwiegervater des Veltliner Patrioten Diego Guicciardi. Über ihn oben S. 250.

⁴⁵ Poeschel E., Die Familie von Castelberg, 1959, S. 451–464, bes. 460–461.

- J. «Der gemeinnützige Verdienst des Gottshaus durch das Schull- und Erziehungs-Institut ist ersichtlich aus beygelegt gedruckten Schullplann». So die Bemerkung des Abtes. Der Plan selbst scheint in Wien nicht mehr vorhanden zu sein. Möglicherweise handelt es sich um denjenigen von 1804.⁴⁶
- L. Schreiben des Feldmarschalls Bellegarde an den Abt vom 18. Jänner 1816, worin er seine Bereitschaft erklärte, alles für das Kloster zu tun. Das Bittgesuch an den Kaiser habe er bereits abgegeben. Dasselbe liegt ebenfalls in Abschrift bei.
- M. Befehl des Feldmarschalls Erzherzog Karl, die Besitzungen und Rechte des Klosters zu schützen. Gegeben im Hauptquartier zu Waihingen, den 12. September 1799, auf Bitten des Abtes Laurentius Cathomen.

Damals scheint Abt Anselm einige Zeit die Absicht gehegt zu haben, selbst nach Wien zu reisen, wie ihm einige Freunde rieten. Bereits erbat er sich vom Nuntius eine Empfehlung an den Staatssekretär Consalvi, mit welcher er eher die Reise wagen zu können glaubte.⁴⁷ Die Nuntiatur war aber offenbar dem Plane des Abtes gegenüber etwas zurückhaltend.⁴⁸ In seiner schwierigen Lage bat damals unser Abt Anselm den Einsiedler Prälaten Konrad Tanner, er möge die schweizerische Nuntiatur oder den Fürstbischof von Wien, damals Sigmund Anton Graf von Hohenwart (1803–1820), veranlassen, zugunsten der Abtei beim Kaiser Schritte zu unternehmen.⁴⁹ In Disentis mußte man jedoch einsehen, daß Wien überhaupt vorläufig keine Entscheidung treffen wollte.⁵⁰ Die habsburgische Kanzlei hüllte sich um so lieber in

⁴⁶ Darüber Gedenkschrift des kath. Schulvereins, 1945, S. 149 ff.

⁴⁷ ND fol. 444. Abt an Nuntius, 9. April 1818.

⁴⁸ Archivio Vat. Segret. di Stato. Rubr. 154, Fasz. 1. Abbate Boveri, Nuntiatur in Luzern, an Monsignore Francesco Capaccini, Minutante della Segreteria di Stato. 30. Mai 1818: Ora vorrebbe procurare di ricuperare in persona presso la Corte di Vienna alcuni diritti e rendite, che avea specialmente nella Valtellina. A tal riflesso gli darò quel consiglio, che mi comunica, e che mi sono astenuto di dargli fin ad ora, per non moltiplicare materia a Sua Eminenza. In der schweizerischen Nuntiatur fand damals ein Wechsel statt, so daß vom Ende September 1817 bis zum Oktober 1818 Auditor Franciscus Belli das Amt verwaltete. Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 6 (1926) 132.

⁴⁹ A SF (32) 6, S. 4. Abt Anselm an Abt Konrad Tanner. 28. August 1818. Über Hohenwart siehe Lexikon für Theologie und Kirche 5 (1960) 432.

⁵⁰ Acta Capitularia II 197.

Schweigen, als damals die Bündner mit dem Plane einer neuen Bernhardinstraße sympathisierten. Sie sollte von Piemont über tessinisches Gebiet nach Misox und den Bernhardinpaß gehen. Dem Kaiser war die Idee deshalb verdächtig, weil damit das lombardisch-venezianische Gebiet, das Österreich gehörte, umgangen werden sollte. Der Abtei Disentis und überhaupt der Cadi sowie dem Blenio war die Planung jedoch unwillkommen, weil dadurch der Lukmanier ins Hintertreffen geriet. Aber gerade Peter Anton de Latour aus Brigels war es, der sich für das neue Projekt einsetzte. Die Gerichtsgemeinden stimmten dann für diese Misoxer Straße, was Franz I. verstimmt. Auch wenn der Monarch wußte, daß die Abtei dagegen war, so mußte doch die ganze Angelegenheit die Stimmung am Wiener Hofe nachteilig beeinflussen.⁵¹ Doch waren es wohl im wesentlichen kaum diese Umstände, welche ein Eingreifen für das Kloster verhinderten, sondern die Überlegung der österreichischen Politiker, daß eine besondere Behandlung der Abtei andere Private zu Forderungen veranlassen könnte.

Diese Tatsache war um so tragischer, als der Abt Mitte des Jahres 1818 bereits seinem Ziele nahe zu sein glaubte. Von dem Gelde, welches die Confisca ihm übergeben mußte, bestimmte er 1000 Florin für einen der Hauptbefürworter, wahrscheinlich einen österreichischen Politiker, und 1000 Florin für die unglücklichen Bewohner des Dorfes Disentis. Weiter sollten 1000 Florin für «eine Kappelle oder ein Denkmal» verwendet werden, um so «das Andenken an die großmütige Freigebigkeit des höchsten österreichischen Hauses zu verewigen.» Einem Gönner sandte er auch bereits einen Bergkristall (un pomo di

⁵¹ Acta Capitularia II 170–173, 176–177 zu 1818. A SF (32) 4, Abt Anselm an Abt von Einsiedeln, 20. Dezember 1817. Urbar I 244 zu 1825. Um die Misoxerstraße zu verhindern, kam ex Valletellina Dominus Juvalta am 10. März 1818 zum Abte. Acta Capitularia II 176. Es handelt sich vielleicht um Conradin von Juvalta († 1844), der 1809 in der Provinz Sondrio einen Aufstand zugunsten Österreichs veranlaßt hatte. HBLS IV 430. Im Sommer 1818 sandte der Disentiser Senat Peter Anton von Latour und Statthalter Nikolaus Lombriser zur Regierung nach Bellinzona, um den Lukmanierweg zu fördern. Man glaubte irrtümlich, der Misoxerweg komme nicht zustande. Acta Capitularia II 187. Über Warenverkehr über den Lukmanier auf Tragpferden Acta Capitularia II 198. Über die Misoxerstraße Poeschel E., Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 6 (1945) 119. Betreff Splügen bemerkte Abt Anselm, daß er «nicht fassen könne, warum Bünden zum Straßenbau von der Splügner Strecke etwas beitragen sollte, da der Kaiser denselben übernommen hat». Abt an Daniel von Salis, 16. Juli 1821. Vgl. auch 2. Juli 1821 und 5. Januar 1823, sowie andere Briefe an Daniel v. Salis. Mappe Confisca 1824–62.

cana di crystallo di Rocha) und 6 Päcklein Bündner Schreibsand (6 bacheti della nostra arena).⁵² Es war zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.

Wir haben uns hier auf die unmittelbaren Beziehungen zu Wien beschränkt. Es gehört noch zur Abrundung des Bildes, wenn wir auch kurz die mittelbaren Anstrengungen des Abtes in dieser Zeit streifen. Unser Prälat wandte sich eigentlich an die ganze Hierarchie. Zunächst sei erwähnt, daß er vom Einsiedler Abte Konrad Tanner (1808–1825) eine Empfehlung an Baron Marcacci, den Generalkonsul in Mailand, und an das Bundeshaupt, also an den Zürcher Amtsbürgermeister Hans Reinhard, der 1816 Präsident der Tagsatzung war, erbat.⁵³ Der Einsiedler Abt war das faktische Haupt der Schweizerischen Benediktinerkongregation, aber der Nuntius stand noch höher. Gerade damals ging die Zeit von Testaferrata zu Ende. In seinem Dankeschreiben an ihn kann der Abt nicht genug sein Kloster empfehlen. Der apostolische Gesandte soll es dem Präsidenten der Tagsatzung und der englischen Regierung als unterstützungswürdig vorstellen, vor allem auch dem Papste Pius VII. Das Kloster wolle keine Privilegien und Ehren, sondern nur das Kapital seiner Veltliner Besetzung ersetzt erhalten, was wenigstens die Kosten für den Wein eintragen würde. Um den hl. Vater von der Lage zu überzeugen, sandte der Abt die Rechnungen vom Veltlin, die 93 000 Florin betragen, sowie den Katalog der Religiösen im Jahre 1814. Wenn der Papst zugunsten von Disentis eingreifen soll, dann konnte dies damals nur durch Einflußnahme auf Österreich geschehen. Der Abt erklärt, warum er schon direkt an den Kaiser gelangt sei. Zwar habe er schon seit dem Wiener Kongreß mit den übrigen im Veltlin geschädigten Familien gemeinsame Sache gemacht, aber das Kloster habe noch besondere Titel, die es ermächtigen,

⁵² Mappe Lombardische Pension. Entwurf vom 15. Juli 1818, italienisch, an eine Exzellenz, jedoch weder an Bellegarde noch Schraut, weder an Guicciardi noch Marcacci noch auch Toggenburg, die alle im Briefe genannt sind. Vermutlich handelt es sich um den Grafen Michael von Strasaldo. Über ihn siehe unten. Zum Schreibsand (Streusand zum Lösen der Tinte) siehe Pieth-Hager, Pater Placidus a Spescha, 1913, S. 62–63.

⁵³ A SF (32) 2. Abt Anselm an Abt Konrad, 28. Januar und 18. Februar 1816. Auffällig ist, wie sehr sich der Abt durch den Sekretär des Nuntius dem Schultheiß Vincenz Rüttimann und dem Großweibel Mohr empfahl. ND fol. 437 zum 8. Juni 1816. Über die Mohr n Luzern HBL S V 128.

selbst an den Kaiser zu gelangen. Man denke nur an die frühere Pension und an die Beraubung und Einäscherung des Klosters 1799.⁵⁴

Der neue Nuntius Carolus Zeno (August 1816 bis September 1817) stand dem Abte von Anfang an gerne zur Verfügung.⁵⁵ Er untersuchte das versiegelte Brief-Packet an den Papst, fand dessen Inhalt jedoch vollständig richtig, wie sich schon aus den Registern der Nuntiatursur ergebe. Daher sandte er den Brief an den Staatssekretär Kardinal Consalvi weiter. Das Schreiben sollte Subsidien vom hl. Stuhle erlangen und erwirken, daß die Veltliner Güter bzw. die verlorenen Einkünfte wieder dem Kloster zurückgegeben werden.⁵⁶ Auf Nuntius Zeno folgte Vincentius Macchi, der vom Oktober 1818 bis zum Oktober 1819 sein Amt bekleidete.⁵⁷ Ende des Jahres 1818 vernahm der Abt, daß der Kaiser sich nach Italien begeben, ja sogar vielleicht nach Rom. Das wäre eine günstige Gelegenheit, wenn Pius VII. jetzt eingreifen würde! So könnte er vom österreichischen Monarchen die Zurückgabe der Veltliner Güter erreichen. Dazu wünschte sich der Abt noch 1000 Luiggi, um die Klostergüter zu entschulden.⁵⁸ Alle Hoffnungen des Abtes waren auf die Reise des Kaisers Franz nach dem Süden gesetzt.

III. Die Beziehungen 1819-1826

Im Jahre 1819 führte der Kaiser von Österreich, Franz I., tatsächlich seine längstgeplante Reise nach Rom aus, um Pius VII. zu besuchen. Auf der Rückfahrt wollte der Monarch einige Tage in Mailand verweilen.¹ Der Politiker Fabio Guicciardi von Sondrio riet dem

⁵⁴ ND fol. 436. Abt an Nuntius. 3. März 1816. Dazu Acta Capitularia II 96, wonach Testaferrata zum Sekretär der Congregatio de Episcopis et Regularibus in Rom ernannt wurde.

⁵⁵ ND fol. 438, Abt an Auditor Francesco Belli, 29. November 1816. Über Nuntius Zeno siehe Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 6 (1926) 132.

⁵⁶ Nunziatura Svizzera, Rubr. 254, Fasz. 2. Nuntius Carolus Zeno an Card. Consalvi, 2. April 1817. Dazu vgl. ND 440, Abt an Nuntius bzw. Auditor, 19. März 1817, sowie ND fol. 441 und 443 Abt an Nuntius bzw. Auditor 18. Mai und 16. September 1817.

⁵⁷ Über Nuntius Macchi siehe HBLs IV 783.

⁵⁸ ND 445 a. Abt an einen Cardinal (Gravina?), 21. Dezember 1818 sowie Abt an Nuntius, 31. Dezember 1818.

¹ Acta Capitularia II 209. Zur Reise des Kaisers Schmidlin J., Papstgeschichte der neuesten Zeit I (1933) 277-278. Maaß Ferd., Der Josephinismus 4 (1957) 138-143; 5 (1961) 3-19.

Abte, er solle persönlich in Mailand vor dem Kaiser und dem ihn begleitenden Fürsten von Metternich erscheinen. Auch solle Disentis seine Forderungen von den übrigen Ansprüchen der Confisca trennen und also möglichst seine Anliegen allein vortragen. Fabio Guicciardi versprach, seinem Schwiegervater Diego Guicciardi, der in der Mailänder Kommission über die Confisca-Frage saß, diesbezüglich zu schreiben.²

Im Auftrage der Bündner suchten Christoph von Albertini und Daniel von Salis den Kaiser schon bei seiner Hinreise in Venedig auf.³ Er empfing sie am 23. Februar 1819 und nahm das schriftliche Bittgesuch der Abgeordneten entgegen. Es stützte sich besonders auf die Äußerung der österreichischen Regierung vom 20. März 1815, welche eine gerechte Entschädigung für die verlorenen Güter zusicherte. Franz I. antwortete: «Ich kenne schon Ihre Angelegenheit und werde dafür sorgen, daß sie befördert werde. Mein Bruder, der Vizekönig, ist damit beauftragt.» Der Kaiser interessierte sich für den Straßenbau in Graubünden: «Bauen Sie brav Straßen!» Die Bündner verwiesen auf die im nächsten Jahre geplante Splügenstraße, was den Monarch freute: «Wenn die Straße zustande kommt, so ist es mein Nutzen wie der Ihrige und an mir soll es nicht fehlen.» Auch der Vizekönig Erzherzog Rainer, bei welchem Albertini und Salis am 26. Februar 1819 vorsprachen, äußerte sich günstig.⁴ Am 3. März fuhren die beiden Vertreter von Venedig nach Mailand, wo sie am 8. März beim Gubernialrat Dordi erschienen, der ihnen verriet, daß die vorgesehene Lösung die Bündner «nicht ganz zufrieden» machen könne, jedoch nicht unbillig sei. Am 9. März begaben sie sich zum Grafen Michael von Strassaldo-Grafenberg, der als Sekretär im Wiener Departement für das lombardisch-venezianische Königreich angestellt war.⁵ Strassaldo hatte den Rapport der Kommission in Händen und äußerte sich offen: «Es scheine, die Kommission habe anfänglich nicht viel

² Mappe Lombardische Pension. Fabio Guicciardi an Abt. Sondrio, 16. Februar 1819.

³ Über Albertini HBL I 206–207, über Daniel von Salis-Soglio siehe Salis-Seewis G. v., Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren, Joh. Ulrich v. Salis-Seewis, 1926, S. 202.

⁴ Über Erzherzog Rainer, 1817–48 Vizekönig des lombardo-venezianischen Königreiches, gestorben 1852, siehe Allgemeine Deutsche Biographie 27 (1888) 181–188.

⁵ Über Strassaldo kurz Cavegn Pl., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1786–1826, 1960, S. 17.

gethan und sich getrennt, ehe die Untersuchung geendigt gewesen, so daß Herr Gubernialrath Dordi solche allein vollenden müssen.» Als Strassaldo fragte, warum die Bündner bei früheren Reklamationen ihre Verluste niedriger als jetzt eingeschätzt hätten, erhielt er zur Antwort, vor 1814 habe nie eine offizielle Aufnahme aller Inventarien stattgefunden. Da man immer noch auf die Rückgabe der Güter hoffte, habe man sie bislang nicht einberechnet. Am 19. März ließen die beiden Bündner dem Vizekönig, der unterdessen nach Mailand gekommen war, ein Schreiben überreichen und kehrten dann in ihre Heimat zurück. Sie glaubten, ihre Sache sei auf bestem Wege, doch hielten auch sie dafür, daß Österreich sich nicht auf einzelne Abrechnungen einlassen, sondern einfachhin die Frage als Ganzes lösen werde, wie ihnen Dordi schon gesagt hatte.⁶

Die Nachrichten, welche Albertini und Salis brachten, mögen den Disentiser Abt ermuntert haben, auch in die lombardische Metropole zu gehen, um dort den Kaiser, den Fürsten Metternich und wohl auch den Vizekönig zu sprechen. Franz I. reiste nach der hl. Stadt, um dort die Karwoche und Ostern (11. April 1819) zu feiern und sich mit dem Papste freundschaftlich zu unterhalten. Wie schon erzählt, hatte der Abt schon vorher eine Bittschrift mit einem ganzen Dossier nach Luzern gesandt, das noch Nuntius Zeno am 2. April 1817 an Consalvi weiter leitete. Auch Nuntius Macchi war ersucht, den hl. Vater für Disentis anzugehen, damit er den Kaiser zu einer Restitution veranlasse. Das tat nun Pius VII. während des Romaufenthaltes des Monarchen im April 1819, wie der Abt später erfuhr.⁷

Es war nun einladend, daß sich der Abt die Mühe nahm, den Kaiser wenigstens auf seiner Rückreise in Mailand persönlich zu begrüßen. Abt Anselm erklärte sich auch im Klosterkapitel vom 9. Juli 1819 bereit, trotz seines Alters und trotz der hohen Reisekosten (600 Florin), in die Ambrosiusstadt zu fahren und dort den Kaiser zu sprechen. Dazu ermunterte ihn auch der Nuntius Macchi und der Einsiedler Abt Konrad Tanner, die er durch seinen Statthalter P. Ursizin Genelin bei der

⁶ Der ganze Bericht über die Reise samt dem Wortlaut der abgegebenen Bittgesuche im Urbar I 273-279.

⁷ ND fol. 446, 449-451. Abt an Nuntius, 18. Juni 1820 bis 22. Dezember 1822.

am 4. Juni 1819 stattgefundenen Abtswahl in Pfäfers anfragen ließ.⁸ Dekan P. Sigisbert Frisch, unterstützt von einigen Patres, vertrat in der Diskussion den Standpunkt, der Kaiser und sein Minister Metternich seien ja schon im Bilde. Wien habe bereits durch Feldmarschall Bellegarde geantwortet, Disentis würde in der Veltliner Frage nicht anders behandelt als die übrigen Bündner, ferner lägen für eine Erneuerung der österreichischen Pension keine authentischen Belege vor. Im Namen des Churer Bischofs habe auch Kanonikus und Scholastikus Bartholomäus Battaglia mit dem Kaiser in Feldkirch gesprochen, aber nur Hoffnungen, keine Taten erlebt.⁹ Der Einsiedler Abt Konrad Tanner hätte 1811/12 Landammann Alois von Reding nach der Donaustadt gesandt, aber mit dem gleichen Erfolg.¹⁰ Dekan Frisch wies auch darauf hin, daß der Abt schon 1816 eine persönliche Reise nach Mailand für unnötig und die Bestellung eines Prokurators für hinreichend hielt.

Andere Patres drängten indes den Abt zur Reise und meinten, man solle Unkosten nicht scheuen, «da es sich ja um die Existenz des Klosters handle, wie der Abt immer wieder betonte, so oft die Rede von der Zurückgabe der verlorenen Güter war». Nach allem zu urteilen, war der Abt zur Reise entschlossen. Deshalb mahnte er auch, man solle die geplante Fahrt nicht bekannt machen. Darauf war ihm die Antwort zuteil, die Sache sei schon an die Öffentlichkeit gelangt, da Laien brieflich den Mönchen die bevorstehende Reise des Abtes mitteilen konnten. Überhaupt seien die Religiösen von Laien über klösterliche Angelegenheiten unterrichtet worden, obgleich der Abt diese als Geheimnisse betrachtet (*cum secreta tractaverit Celsissimus*), das heißt nicht einmal den Mönchen eröffnet habe.¹¹

Die Mailänder Angelegenheit war in verschiedener Hinsicht vorbereitet. Abt Anselm wandte sich an Josef Karl Amrhyn, den

⁸ Acta Capitularia II 208–209. Henggeler R., Der Untergang des Klosters Pfäfers. Jahrbuch des Heimatbundes Sarganserland, 1930, S. 71.

⁹ Über Battaglia Tuor, Domherren, S. 50 im Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden, Bd. 34, Jahrgang 1904.

¹⁰ Henggeler R., Professebuch von Einsiedeln, 1933, S. 179.

¹¹ Acta Capitularia II 210–211. Über die Notwendigkeit der Veltliner Güter für die klösterliche Wirtschaft siehe ebendort S. 198, 200, 203, 216–217, 220–222, 224–225. Prae-lat Huonder war der Ansicht, *propter peccata nostra et neglectam disciplinam* sei die Hoffnung auf Restitution fraglich, l.c. S. 203. Dazu ND fol. 451, Abt an Nuntius, 22. September 1822, wo Abt mit der Resignation droht, falls die Restitution nicht erfolge

Schultheißen von Luzern, das 1819 Vorort war und damit eine wichtige Rolle spielen konnte.¹² In seinem Briefe vom 2. April 1819 führte unser Klosterobere aus, welche Schicksale die Abtei erleben mußte. Wohl habe das Gotteshaus gleich anfangs mit den um die Confisca von 1797 Interessierten gemeinsame Sache gemacht und auch laufend seinen Anteil an den gemeinsamen Unkosten bezahlt, aber doch beim Beitritt sich vorbehalten, seine besonderen Anspruchs-Titel dem kaiserlichen Hofe vorlegen zu dürfen. Prälat Huonder bat Anrhyn, durch den eidgenössischen Geschäftsträger in Wien, Freiherr Müller von Mühlegg (genannt Freiherr von Müller-Mühlegg), und durch den Baron von Marcacci, den eidgenössischen General-Konsul in Mailand, beim Kaiser oder dem Hofe für das Stift einzutreten.¹³ Am Schlusse des Schreibens glaubte man feststellen zu können, daß die Abtei durch den Verlust der Veltliner Güter im Jahre 1797 zwei Viertel, durch die Einäscherung und Beraubung im Jahre 1799 weit über einen Viertel ihres Vermögens verloren habe, mithin müsse sie versuchen, sich nur noch mit einem Viertel durchzubringen. Das Vermögen im Veltlin sei immer noch schweizerisches Gut, da es durch Bündner Geld erkaufte sei. Daher gelte hier der uralte Grundsatz des ersten Schweizer Bundes, nämlich sich gegenseitig zu schützen.¹⁴

Am 26. Juni 1819 kam die Angelegenheit zur Sprache. Der Luzerner Vorort schrieb an Metternich und betonte, daß die Eingabe, die das Kloster an den Kaiser wie auch an den österreichischen Gesandten gemacht habe, bislang ohne Erfolg geblieben sei. Ebenso wandte sich Anrhyn an den schweizerischen Konsul Marcacci in Mailand, er möge die obige Empfehlungsschrift dem Minister Metternich während dessen Aufenthalt in Mailand übergeben. Der Abt werde wohl einen eigenen Agenten nach Mailand senden, den Marcacci, «wo es sich gebührt» kräftig unterstützen solle. An den Geschäftsträger Müller in Wien schrieb der Schultheiß, er möge die Sache, falls sie nicht in Mailand erledigt werde, am kaiserlichen Hofe weiter betreiben. Endlich ant-

¹² Über Amrhyn (1777–1848) siehe Allgemeine Deutsche Biographie 1 (1875) 409–410. HBL S I 348. Geschichtsfreund 81 (1926) 159 ff.

¹³ Der Glarner Ferdinand Müller, Freiherr von Mühlegg, waltete 1802–1824 in Wien als eidgenössischer Geschäftsträger. HBL S V 185, 338. Giovanni Antonio Marcacci vertrat die Eidgenossenschaft in Mailand 1814–1854 als General-Konsul. HBL S V 20.

¹⁴ Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vororts, Bd. 609. Abt an Vororts-Präsident, 2. April 1819. Entwurf in Mappe Lombardische Pension.

wortete Luzern dem Abte selbst, legte ihm auseinander, wieviele Briefe man für das Kloster schreibe, und bat ihn, im eigenen Interesse einen besonderen Agenten nach Mailand zu senden, der dem Kaiser die Wünsche des Klosters vortrage, welche Marcacci unterstützen werde.¹⁵

Alle Vorbereitungen für ein Zusammentreffen mit dem Kaiser und seinem Minister in Mailand waren umsonst, da der Monarch gar nicht nach der lombardischen Metropole kam. So bat Prälat Huonder den Konsul Marcacci, die Disentiser Eingaben dem Vizekönig in Mailand zu übergeben, welcher die Dokumente an den Wiener Hof weiterleiten sollte.¹⁶ Man hat durchaus den Eindruck, daß Baron Marcacci dem Kloster gegenüber wohlwollend gesinnt war. Das kann man auch von Freiherr von Müller-Mühlegg in Wien sagen. Dieser eidgenössische Geschäftsträger konnte am 15. September 1819 dem Kleinen Rate in Chur melden, daß Hoffnung auf billige Entschädigung vorhanden sei. Er freue sich, diese Nachricht zu übermitteln, die für den Stand Graubünden und für das Kloster Disentis, das ihm seine Reklamationen anvertraut habe, wichtig sei.¹⁷ Über den Kleinen Rat, dessen Präsident damals Martin Riedi war, blieb der Disentiser Obere stets mit dem schweizerischen Geschäftsträger in der Habsburger Stadt in Verbindung. Die Briefe von der österreichischen Metropole erweckten immer Hoffnungen, aber nicht mehr.¹⁸

Das enttäuschte den Abt sehr, und er plante einen neuen und wirksamen Vorstoß. Dabei ging er von dem Gedanken aus, daß er schon 1815 vermittels Baron Macacci und Feldmarschall Bellegarde dem Kaiser Franz I. eine Bittschrift eingereicht habe, die er dann auf den Wunsch des österreichischen Gesandten von Schraut hin durch 15 Dokumente anfangs 1818 belegte und wiederum in Erinnerung rief. Nun entwarf Abt Huonder nochmals ein neues Bittgesuch an den Kaiser, das er dem Schultheißen Amrhyn am 28. Oktober 1819 übersandte, der es amtlich dem schweizerischen Geschäftsträger in Wien

¹⁵ Bundesarchiv Bern, Vororts-Protokolle, Bd. 221, Nr. 365, zum 26. Juni 1819.

¹⁶ Mappe Lombardische Pension. Abt an Marcacci, 5. August 1819.

¹⁷ Mappe Lombardische Pension, Freiherr von Müller an den Kleinen Rat, 15. September 1819. Kopie.

¹⁸ Mappe Lombardische Pension. Kleiner Rat an Abt, 27. September, 30. November und 2. Dezember 1819. Acta Capitularia II 224. Kleiner Rat an Abt. 19. November (?) 1819.

übergeben sollte, welcher es dann dem Monarchen einzuhändigen hatte. Zugleich bat Prälat Huonder den Vororts-Präsidenten, er möge ein neues Empfehlungsschreiben an Metternich richten, da ja Maracci das frühere nicht abgegeben habe, weil Metternich nicht in Mailand eintraf. Abt Anselm hegte nur das eine Bedenken, seine neue Bittschrift an den Wiener Hof könnte inhaltlich als zu ausgedehnt und formell als unpassend erachtet werden. In diesem Falle gab er die Erlaubnis, daß der eidgenössische Kanzler Joh. Markus Mousson den Brief unbeschadet des Inhalts neu fassen und auch für ihn unterschreiben dürfe. Ad captandam benevolentiam legte der Abt dem Briefe vier Pakete Disentiser Streusand bei und versprach, noch bei Gelegenheit besonders große Kristalle zu übersenden.¹⁹

Wichtiger als Streusand und Kristalle waren die historischen Dokumente, welche der Abt seinem Briefe nach Luzern beifügte. Sie sollten dem eidgenössischen Geschäftsträger in Wien zur Benützung weitergegeben werden. Das eine betitelte sich: *Tabellone del Capitale* und gab die im Veltlin verlorenen Kapitalien auf 82 748 Florin und die Zinsen auf 105 730 Florin an, also gesamthaft auf 188 478 Florin. *Mistral Fidelis Condrau* bestätigte das Dokument als eine Aufstellung der bündnerischen Regierung. Vergleichen wir damit die Eingaben, die man im Frühling 1818 an den österreichischen Gesandten in der *Rendita annouale* gemacht hatte, so ersieht man dort eine niedrigere Zinszahl (90 617 Fl.) und deshalb eine niedrigere Totalsumme (173 366 Fl.). Ganz gleich wie bei den Schraut-Dokumenten blieb sich die sog. *Behelligung*, das heißt Erklärung des Abtes zu der früheren Eingabe an den Kaiser. Der Unterschied betrifft einzig das Datum, das jetzt auf den 23. Januar 1818 lautet, während es früher der 17. Februar 1818 war. Am wichtigsten ist der Erlaß des Generals Masséna, worin er am 17. März 1799 dem Kloster eine große Contribution auferlegte. Wohl hatte sie der Abt schon 1815 seinem Briefe an die Kantonsregierung beigelegt, aber in unvollständiger und mangelhafter Form.²⁰ Abt Anselm bemerkte selbst in seinem Briefe vom 28. Oktober 1819, daß frü-

¹⁹ Korrespondenz-Protokolle des Vororts, Bd. 609. Abt an Amrhyn, 28. Oktober 1819. Entwurf dazu in *Mappe Lombardische Pension*. Über Mousson siehe HBL S V 176.

²⁰ Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vororts, Bd. 607. Beilage zum Briefe des Abtes an Kantonsregierung von Graubünden, 17. November 1815.

her das «originele Arrette von General Massena nicht bey handen war» und daß er es jetzt «in Abschrift zur Vollständigkeit der Behelligung» beifüge.

Der berühmte und berüchtigte Befehl lautet folgendermaßen²¹: «Au quartier générale à Coire le 24. Ventos e an 7. Masséna Général en Chef. Instruit que les Bénédictins du Couvent de Disentis se sont dès long tems pronocé avec acharnement contre les Français, qu'ils ont joué un role important dans les événemens, qui vienent de précéder l'évacuation du pays des Grisons par les Autrichiens, qu'ils ont égaré et fanatisé les habitans de Disentis et des campagnes, et qu'ils sont les Instigateurs et les moteurs des voies de faits atroces exercés par les paysans armés contre des militaires français, arrête, qu'il est mis sur les Bénédictins du Couvent de Disentis une Contribution militaire de 100 000 livres, qu'ils payeront sur le champ lors de la Notification du présent arrête 50 000, et le surplus savoir 25 000 dans la 15.me et 25 000 dans la 15.me. A défaut de pajement ils y seront contraints par exécution militaire.» Unter das Dokument schrieb Mistral Fidel Condrau, daß die Kopie mit derjenigen, die in den Händen der Benediktiner sich befinde, gleichlautend sei (28. Oktober 1819). Daß das Kloster noch das Original besaß, das bezeugte nur der Abt in seinem Briefe.²²

Die drei Dokumente befanden sich im Briefe des Abtes vom 28. Oktober 1819 an den Schultheißen Amrhyn in Luzern. Dieser überlegte sich die Sache über einen Monat, denn einfachhin eine Bittschrift an den Kaiser offiziell zu übersenden, war eine Angelegenheit, die politisch überlegt sein mußte. Am 4. Dezember 1819 kam der Staatsrat zusammen. Er war durchaus der Ansicht, man müsse die Disentiser Angelegenheit weiterhin diplomatisch unterstützen, aber er trug Bedenken, das Memorial dem Kaiser vorzulegen, und zwar wegen «der Form und Einkleidung». Der Hauptgrund war, daß man sonst schon in dieser Sache an Metternich geschrieben hatte und ständig mit dem eidgenössischen Vertreter in Wien darüber korrespondierte. Man be-

²¹ Wir setzen die heutige französische Schreibart, was Akzente und Interpunktion anbelangt.

²² Alle hier genannten drei Dokumente (Tabellone, Behelligung und Contributionsbefehl) sind Beilagen zum Briefe des Abtes an Schultheiß Amrhyn im Vorort Luzern vom 28. Oktober 1819. Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 607.

schloß daher, dem Abte das Original seiner Bittschrift an den Kaiser wieder zurückzusenden. Im Begleitschreiben wies der Staatsrat darauf hin, was man schon getan habe. Hätte der Abt gewußt, was alles im Gange sei, so hätte er kaum diesen Plan gefaßt. In der «obwaltenden Lage des Geschäfts» sei das Memorial nicht wünschbar. Aber man versicherte dem Abt des weiteren Wohlwollens. Er wurde auch darüber orientiert, daß man die drei Dokumente sowohl an den Geschäftsträger in Wien als auch an den Konsul in Mailand sende, damit diese «je nach Umständen» davon zugunsten der Abtei Gebrauch machen könnten. Dem Abte gab man den Rat, nur über die Landesregierung mit den eidgenössischen Behörden zu verkehren. Alles in allem eine Antwort, die entmutigend wirken mußte.²³

Kurz vorher, am 23. November 1819, teilte Prälat Huonder im Klosterkapitel mit, er habe auch an Kardinal Testaferrata († 1843), der früher 1803–1816 Nuntius in der Schweiz war, geschrieben, der das Anliegen des Klosters dem Papste Pius VII. empfohlen habe, wie er aus sicherer Quelle wisse. Mehr konnte er aber auch nicht sagen. Bei dieser Gelegenheit schon betonte der Abt, er habe in dieser Sache alles getan, was irgendwie möglich war. Damit hatte er die volle Wahrheit gesagt. Aber ebenso richtig waren die Bemerkungen einiger Patres, daß trotz der großen Ausgaben, die man seit 20 Jahren dafür gemacht habe, bis jetzt noch nichts erreicht worden sei und daß man den allgemeinen diplomatischen Schreiben wenig Vertrauen schenken könne.²⁴

Mit dem Mute der Verzweiflung suchte der Abt im folgenden Jahre seine Ziele zu erreichen. Das konnte er nur durch die Vermittlung der Eidgenossenschaft ins Werk setzen. Nun war 1820 Luzern Vorort und sein Schultheiß Vincenz Rüttimann Präsident der Tagsatzung.²⁵ Einst hatte es Rüttimann im Jahre 1808 als Landammann der Schweiz abgelehnt, die gleichen Bitten des Abtes auf diplomatischem Wege nach Wien zu befördern. Damals stellte er nur eine private Empfehlung an den Erzherzog Johann aus, nicht aus persönlicher Antipathie gegen das Kloster, sondern rein aus Frucht vor dem mäch-

²³ Bundesarchiv Bern, Vororts-Protokolle, Bd. 222, Nr. 678 zum 4. Dezember 1819.

²⁴ Acta Congregationis II 224–225, 230.

²⁵ Über das Präsidialjahr Rüttimanns siehe Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 3 (1923) 401–406 sowie Geschichtsfreund 78 (1923) 166–167.

tigen Frankreich. Nun war die Lage 1820 vollständig geändert. Der Führer der konservativen Aristokraten in Luzern machte daher schon am 10. Januar 1820 dem Abte «Aussichten der zuversichtlichen Rettung». Das war ein anderer Ton als 1808. Auch Müller-Mühlegg in Wien war für das Stift tätig. Aber all das war dem Abte begreiflicherweise zu wenig. In einem Schreiben an Rüttimann vom 6. Mai 1820 legte er die Lage des Klosters erneut auseinander, besonders den tragischen Verlust der Veltliner Besitzungen. Die Regierung in Sondrio hätte einzig 6½ Louis d'or namhaft machen können, welche man früher irgendwie nicht bezahlt habe und welche der Abt sofort zugestand.²⁶ Der Staatsrat des Vorortes Luzern antwortete dem Abte am 15. Mai und empfahl die Angelegenheit dem eidgenössischen Geschäftsträger in Wien, an den ein Brief des Disentiser Prälaten weitergegeben wurde. Abt Huonder mußte jedoch die erneute Ermahnung einstecken, er solle sich nur über den Kleinen Rat von Graubünden mit der Regierung des Vorortes in Verbindung setzen.²⁷ Müller-Mühlegg sandte seine Antwort ganz richtig zuerst an den Vorort Luzern, dessen Kanzlei dann den Brief von Wien an den Abt übergab.²⁸ Wie sehr der schweizerische Vertreter in der Donaustadt tätig war, zeigten seine Rechnungen, die er für Disentis ausstellte.²⁹

Prälat Huonder wollte nicht durch den Kleinen Rat in Chur mit der eidgenössischen Regierung verkehren. Die Churer Instanzen schienen ihm zu belastet, da die Bündner einerseits zum Nachteil der österreichischen Lombardei die Bernhardinstraße neu anlegten und andererseits die verlangte Straßbreite auf dem Splügenberg nicht zugaben, obwohl der Kaiser diesen Straßenteil finanziell bestritt. Abt Anselm war überzeugt, daß die Angelegenheiten des Klosters in Wien nur verzögert wurden, weil sie mit dem Namen der Churer Regierung verbun-

²⁶ Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 609. Abt an Rüttimann, 6. Mai 1820.

²⁷ Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 224, Nr. 353, zum 14. Mai. Dazu Mappe Lombardische Pension. Rüttimann an Abt. 15. Mai 1820.

²⁸ Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 224, Nr. 415, zum 10. Juni 1820. Dazu Mappe Lombardische Pension. Eidg. Kanzlei an Abt, 10. Juni 1820

²⁹ Mappe Lombardische Pension. Kleiner Rat von Graubünden verlangt vom Abte 61 Florin, 30 Kreuzer für die Bemühungen Müllers, 12. Februar 1820. Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 610: Rechnung Müllers in Wien vom 16. Dezember 1820: «Wegen des fürstlichen Stiftes Disentiß Fl. 18.»

den waren. Darum entwarf er am 8. Dezember 1820 einen Brief an Schultheiß Rüttimann selbst, worin er ihn bat, er möge noch vor Ende seines Präsidualjahres den eidgenössischen Geschäftsträger von Müller veranlassen, mit allem Nachdruck die Disentiser Postulate (Veltliner Güter, österreichische Pension) zu verfolgen. Er wies darauf hin, daß die Hinausziehung der Sache gefährlich sei und zitiert das geflügelte Wort: Dum Romae deliberatur, Saguntum perit.³⁰ Das heißt also: Während Wien hinausschiebt, geht Disentis zugrunde.³¹

Der Abt plante gleichsam einen konzentrischen Angriff auf die Wiener Diplomatie mit allen ihm nur verfügbaren Kräften. Freiherr von Müller möge sich an Graf Johann Rudolf von Buol-Schauenstein wenden, der 1816–1823 erster Präsidualgesandter am deutschen Bundestage war, bis er sich infolge Meinungsverschiedenheit mit Metternich von dieser Stelle zurückzog. Er war der Sohn des österreichischen Gesandten in Bünden, Johann Anton von Buol († 1796). Daher behauptete der Abt mit Recht, Johann Rudolf kenne die Geschicke der Abtei und deren Verbundenheit mit Habsburg. Übrigens hatte sich das Kloster schon an den Churer Fürstbischof Karl Rudolf von Buol (1794–1833) gewandt, er möge seinen Bruder Johann Rudolf diesbezüglich beeinflussen.³²

Abt Huonder dachte auch, Feldmarschall Graf von Bellegarde, den er früher schon über die Lage orientierte, könnte dem eidgenössischen Geschäftsträger in Wien wesentlich behilflich sein.

Unser unermüdlicher Klostervorsteher betrachtete die ganze Angelegenheit sehr real und kam zum Schlusse, daß wohl bei der jetzigen Lage die Aussicht auf Geldbeiträge von Österreich zweifelhaft sei. Deshalb ließ er in Vorarlberg nachforschen, ob dort nicht Besitzungen oder Einkünfte von aufgehobenen Klöstern vorhanden seien, welche man als Ersatz nennen könne. Wirklich machte der Abt auf das 1782 aufgehobene Klarissenkloster Valduna aufmerksam, von dem noch eine Alp, dazu Güter, auch Weinreben-Liegenschaften, erhalten seien, welche das Rentamt in Feldkirch für 700 Florin jährlich ver-

³⁰ Darüber Büchmann G., *Geflügelte Worte*, 1892, S. 296.

³¹ Mappe *Lombardische Pension*. Abt an Rüttimann. Entwurf. 8. Dezember 1820.

³² Zur Familie Buol siehe HBLs II 435 und bes. Fetz J. Fr., *Carl Rudolph von Buol-Schauenstein, Fürstbischof von Chur*, 1853, S. 10–11, Taf. I.

pachte. Noch mehr Ertrag gebe der Weinberg in Klaus, südlich von Götzis, der früher dem 1805 aufgehobenen Kloster St. Gallen bzw. Neu St. Johann gehörte.³³ St. Gallen besaß auch «bey Feldkirch gewisse Weinwachsliegenschaften in Murren genannt», von denen jedoch der Abt nicht wußte, ob sie schon veräußert waren oder nicht.³⁴ Prälat Huonder dachte sogar in einem Alinea, das er nachher durchstrich, daran, gewisse ehemals sanktgallische Güter zu Vaduz zu beanspruchen, die vor einigen Jahren um 8000 Florin verkauft worden waren. Also anstatt des schweren Veltliners der kniebrechende Vaduzer!

Schließlich wollte der Abt als früherer Ökonom keine Luftschlösser bauen, weshalb er am Ende seines Entwurfes bemerkte, er werde sich nach den Ansichten des Freiherrn von Müller-Mühlegg richten, wünsche aber wenigstens einen angemessenen Ersatz für die frühere jährliche Pension, die man vom habsburgischen Kaiserhause bezogen habe.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Abt in seinem Brief-Entwurf noch besondere Beigaben vorsah, nämlich vier Stück «Hochgeflügel nebst so vielen Paketen Streusand». Die Disentiser Spezialitäten bestanden hiemit in Hühnern zur Stärkung der Gesundheit und in Streusand zum Trocknen der Schreibtinte. Ob dieser Briefentwurf vom 8. Dezember 1820 an Schultheiß Rüttimann in der Schublade des Abtes blieb oder nicht, wissen wir nicht. Da er nur als Entwurf vorhanden ist und da auch sonst keine Anspielungen auf ein solches Schreiben entdeckt werden können, so ist es möglich, daß der Abt den Brief nur entworfen, nicht aber abgesandt hat.³⁵

Auf den Kaiserhof wollte der Abt auch über die Luzerner Nuntiat-ur und die römische Kurie einwirken. Neuer päpstlicher Gesandter war Ignatius Nasalli, der vom Oktober 1819 bis zum Dezember 1826 amtete.³⁶ Der Nuntius sollte erneut auf den Papst Pius VII. einwirken, damit er dem Kaiser die Disentiser Angelegenheit in Erinne-

³³ Über Valduna und Klaus kurz Frey D., Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch, 1958, S. 425, 499.

³⁴ «Murren», das in einem Briefe des Abtes vom 25. März 1822 auch «Muren» heißt, könnte Mauren bedeuten, das zwar zum Fürstentum Liechtenstein gehörte, dessen Kirchenpatronat jedoch Österreich (Feldkirch) bekam. Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des F. Liechtenstein, 1850, S. 257.

³⁵ Alles im Entwurfe des Abtes an Rüttimann, 8. Dezember 1820. Mappede Lombardische Pension.

rung rufe.³⁷ Unser Klosterobere wird nicht müde, dem Nuntius die Schicksale der Abtei vor Augen zu führen. Weil das Kloster mit Österreich verbunden war, ging es ihm 1797–1799 so schlecht. Mehr als eine halbe Million Rentsch (R imperiali) habe es verloren und bis anhin habe der Abt 60 000 Rentsch für den Wiederaufbau ausgegeben. Der Gründe genug, daß der Papst den Kaiser zu Subsidien veranlaßt.³⁸ Prälat Anselm will keine persönliche Gabe des Papstes, sondern eine Intervention beim Kaiser. Der Habsburger Herrscher soll nicht aus Milde, sondern aus Gerechtigkeit für die Veltliner Verluste aufkommen.³⁹ Nuntius Nasalli wünschte den Text des Wiener Dekretes von 1814, wonach sich die Alliierten grundsätzlich für die Schadloshaltung erklärten. Ferner verlangte er die genaue Liste der Verluste. Wenn er diese Unterlagen habe, werde er den Staatssekretär Consalvi dafür ansprechen.⁴⁰ Dagegen erklärte der Abt, daß er ja schon früher alle diesbezüglichen Dokumente nach Rom gesandt habe. Mit dieser Diskussion brach die Korrespondenz zwischen Disentis und Luzern 1822 ab.⁴¹ Es scheint, daß der Abt in seinen letzten Jahren bis zu seinem 1826 erfolgten Tode mit Nuntius Nasalli, der alles wiederum ab ovo aufwickeln wollte, keine Briefe mehr wechselte, offensichtlich darum, weil er keinen Erfolg daraus erhoffte.

Um den Wiener Hof zu gewinnen, wandte sich Abt Anselm sogar an die Jesuiten. Ein Tavetscher Jakob Anton Condrau war 1805 in Weißrußland dem Jesuitenorden beigetreten und wirkte dann als Professor der Mathematik und Naturwissenschaften an der Akademie zu Polotsk (Rußland) und nach der Vertreibung des Ordens aus dem Zarenstaate 1820 am Kollegium im galizischen Tarnopol (Österreich).⁴² Abt Anselm schrieb am 25. März 1822 an Pater Condrau nach Tarnopol in italienischer Sprache und versicherte ihm, er habe stets große Verehrung für die Jesuiten gehabt. So sei er auch ein Freund von P.

³⁶ Über Nasalli HBL S V 234.

³⁷ ND fol. 446, Abt an Nuntius, 18. Juni und 11. Dezember 1820.

³⁸ ND fol. 447, Abt an Nuntius, 1. Februar 1821.

³⁹ ND fol. 450, Abt an Nuntius, 10. April 1822.

⁴⁰ ND fol. 450, Nuntius an Abt, 4. Mai 1822.

⁴¹ ND fol. 451, Abt an Nuntius, 2. Juni und 22. Dezember 1822.

⁴² Über Condrau siehe Berther B., *Baselgias, Capluttas e Spiritualesser de Tujetsch*, 1924, S. 55, der auf Sommervogel C., *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* 2 (1891) 1366 zurückgeht.

Christian Hitz gewesen, der von Selva stammte, 1743 in den Orden eintrat und 1780 in Feldkirch starb.⁴³ Auch einen anderen Professor in Feldkirch, Pater Hendry oder Fendri, habe er in St. Gallen kennen gelernt.⁴⁴ Prälat Huonder bat nun Pater Condrau, er möge durch seine Oberen auf den Kaiser einwirken, damit Disentis einen Ersatz für seine Veltliner Güter und das Wiederaufleben der österreichischen Pension erlange. Wiederum tönt der Bittsteller an, daß es vom Kloster Valduna noch Güter im Werte von 900 Florin gebe und daß St. Gallen bzw. St. Johann in «Muren und Clus» Besitzungen gehabt habe. Im Briefe zitiert unser Schreiber vielfache Belege, von denen einige ein Johann Anton Riedi von Tavetsch überbringen werde, da dieser schon seit langer Zeit am Hofe als «Obersthofmeisterstabs-Officiant» wirke.⁴⁵ Wiederum versichert unser Abt, daß er als Dank ein Monument neben den Gestalten von Karl dem Großen und Otto dem Großen, den Wohltätern des Klosters, die in der Klosterkirche dargestellt sind, errichten und ein ewiges Jahrzeit für die kaiserliche Familie stiften werde. Der Brief zeigt, wie der Abt jede Möglichkeit, auch die entfernteste, ausnützen wollte, um dem Kloster den Verlust wett zu machen.⁴⁶

Condrau antwortete dem Abte, daß er unter den gegenwärtigen Umständen nichts tun könne. Prälat Anselm schrieb zurück, er hoffe durch den Herrn «Obrist Graf Rudolf von Salis-Zizers, k.k. Kammerer und dienstthuenden Kammerer bey Seiner k.k. Hochheit dem Kronnprinzen, Ritter des Maria Theresien- und des russischen kaiserlichen Wladimir-Ordens 3.ter Klasse» einen guten Erfolg zu erwirken. Condrau sandte die ihm vom Abte zugesandten Unterlagen durch einen Mittelsmann an den Grafen Salis-Zizers.⁴⁷ Erfolge werden uns jedoch keine gemeldet.

Je länger der Ersatz auf sich warten ließ, um so bitterer mußte der Abt den Verlust empfinden. Im Herbste 1822 rechnete er aus, daß der

⁴³ Über Hitz siehe Berther l. c. S. 41.

⁴⁴ Abt Anselm schrieb zuerst «Hendri», durchstrich es jedoch und fügte hinzu «Fendri». Der Jesuit Gilles Henry, ein Luxemburger (1772–1856), der 1805 in Polotsk in den Orden eintrat, wird wohl kaum in Frage kommen. Sommervogel l. c. 4 (1893) 280.

⁴⁵ Der Zusammenhang dieses Joh. Anton Riedi mit der Familie Riedi von Obersaxen ist ungeklärt.

⁴⁶ Mappe Lombardische Pension. Abt an P. Jakob Anton Condrau. 25. März 1822. Entwurf.

⁴⁷ Mappe Abt Huonder. P. Jakob Anton Condrau an unbekanntem Adressaten. Tarnopol 27. Oktober 1822. Über Salis-Zizers siehe Acta Capitularia II 132 zu 1817.

Verlust von 1797 im Veltlin samt den Zinsen nun nach 26 Jahren auf 200 000 Florin angesetzt werden könne.⁴⁸ Auf ein Entgegenkommen der Kommission in Mailand rechnete der Abt nicht mehr. Er hielt die drei Mitglieder (Frattnich, Dordi, Saaffe) keiner selbständigen Beurteilung fähig.⁴⁹

In dieser verzweifelten Lage wandte sich Abt Anselm am 22. Juli 1823 an Abt Konrad Tanner von Einsiedeln (1808–1825). Er sollte die Kongregation der schweizerischen Benediktinerklöster veranlassen, ein offizielles Schreiben an den Papst zu richten, damit dieser auf den kaiserlichen Hof einwirke. So hoffte der Disentiser Abt, endlich von Wien einen entsprechenden Ersatz für die Veltliner Güter zu erhalten. Prälat Huonder konnte damals nicht wissen, daß Pius VII., der Disentis so freundlich gesinnt war, schon am 20. August 1823 das Zeitliche segnen werde. Ihm folgte am 28. September 1823 Kardinal della Genga als Leo XII.⁵⁰ Nach allem zu schließen kam der Brief der Kongregation nicht zustande. Auch das zweite diesbezügliche Postulat des Abtes scheint kaum verwirklicht worden zu sein. Es bestand im Wunsche, die Kongregation solle 3000 Florin vorstrecken, damit Disentis das Hospiz in Postalesio zurückkaufen könne. Abt Anselm selbst wollte ins Veltlin gehen, da sonst keiner seiner Mönche von den dortigen früheren Wirtschaftsverhältnissen und von der italienischen Sprache die richtige Kenntnis habe.⁵¹ Die Klöster der Kongregation waren durch die Folgen der Kriege zu schwer heimgesucht worden, als daß sie in der Lage gewesen wären, dem Bündner Kloster großzügig helfen zu können.

Im Jahre 1823 erhielt man in Disentis Nachricht, daß Kaiser Franz I. (1806–1835) in Begleitung des Marschalls Bellegarde die Lombardei besuchen wollte. Abt Anselm wandte sich in einem Briefe vom September 1823 an Bellegarde. Das Schreiben erinnerte daran, daß der Adressat schon 1815 eine Bittschrift an den Kaiser übergab, die aber nur zur Folge hatte, daß die österreichische Gesandtschaft in Bern im folgenden Jahre das Kloster um genauere Belege anging. Nun bat Prä-

⁴⁸ A SF (32) 13. Abt Anselm an Abt von Einsiedeln, 29. September 1822.

⁴⁹ A SF (32) 14. Abt Anselm an Abt von Einsiedeln. Undatiert, wohl ca. 1822.

⁵⁰ Schmidlin J., Papstgeschichte der neueren Zeit I (1933) 363, 373–374.

⁵¹ A SF (32) 19. Abt Anselm an Abt Konrad Tanner, 22. Juli 1823.

lat Anselm den österreichischen Feldherrn, er möge den Kaiser persönlich von der Anhänglichkeit des Klosters an das Haus Habsburg überzeugen und durch seine Fürbitte die Entschädigung für die Veltliner Güter auswirken. Auch die frühere österreichische Pension möge wieder erneuert werden. Im Briefe stellt der Abt die Verbundenheit der Abtei mit Habsburg ins Licht. Er meint, das Kloster hätte schon 1737 die Mission des französischen Gesandten Bernardoni, der die österreichische Allianz zerreißen sollte, verunmöglicht. Die Folge davon sei aber gewesen, daß das Volk sich erhob und die Zehnten abgelöst werden mußten. Ein zweites Mal habe sich das Kloster in den Wirren des Jahres 1799 für die österreichische Sache eingesetzt und sei daher ein Opfer der französischen Wut geworden. Der Disentiser Abt deutet an, man könne als Ersatz für die Verluste die Güter des aufgelösten vorarlbergischen Klosters Valduna geben. Schließlich bittet Prälat Huonder den Marschall, er solle sich doch mit dem Mailänder Erzbischof Gaetano Graf von Gaisruck (1816–1846) besprechen.⁵² Man habe ihm «die Druckschrift des Bernardoni», also die Lösung der Zehntenfrage (sog. Laudo von 1737), gesandt. Der Kirchenfürst habe sein Wort gegeben, das Kloster in seinen Bitten zu unterstützen. Beide, der Feldmarschall und der Erzbischof, mögen sich gemeinsam beraten und gemeinsam vorgehen.⁵³

Im Herbst 1824 riet Abt Anselm dem in Sachen Confisca so tätigen Churer Stadtrichter Daniel von Salis, man müsse über den eidgenössischen Vorort mit den Gesandten von Rußland und Preußen in Verbindung treten, also mit Baron Paul von Krüdener, dem russischen Geschäftsträger (1815–1827), und Freiherr von Otterstedt, dem preußischen Vertreter (1824–1835). Beide sollten dann an ihre Monarchen gelangen, an Zar Alexander I. (1801–1825) und König Friedrich Wilhelm III. (1797–1840). Letztere können auf Franz I. einwirken, der ja nur mit Zustimmung dieser Häupter am Wiener Kon-

⁵² Über Gaisruck siehe Maaß F., *Der Josephinismus* 4 (1957) 645 und 5 (1961) 75f.

⁵³ Urbar I 237–241. Entwurf, ohne Unterschrift, jedoch datiert vom September 1823. Vielleicht gehört hierher auch ein «Sbozzo del Memoriale a Sua Eccellenza il Marscial de Bellegard» in Mappe Lombardische Pension, der jedoch nur eine Kopie ist und in deutscher Sprache die Wiederherstellung der alten bündnerischen Verfassung und Selbständigkeit verlangt. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Kloster liegt nicht vor.

⁵⁴ Mappe Confisca 1824–62. Abt an Daniel von Salis, 24. Oktober 1824. Kopie. Die Namen der Gesandten in den Eidgenössischen Abschieden 1814–48. 2 (1876) 1070, 1072.

greß das Veltlin zur Lombardei schlagen konnte. Damit hätten die Monarchen auch indirekt die Entschädigung der Confisca approbiert.⁵⁴ Im übrigen belobigte unser Prälat stets die kluge Arbeit von Daniel von Salis.⁵⁵

Die Verhandlungen waren nicht zuletzt auch deshalb schwierig, weil die Veltliner sich wenig geneigt zeigten, den Bündnern Ersatz zu leisten. So rissen sie aus dem Kataster von Morbegno zwei Blätter heraus, auf welchen die Einkünfte der Disentiser Benediktiner, die in Postalesio ihr Hospiz hatten, verzeichnet waren. Abt Anselm, der letzte Administrator in Postalesio, besaß jedoch noch in seinem «Recetario» davon genaue Kenntnis der dortigen Einkünfte, welche die Kantonsregierung als richtig bestätigen konnte.⁵⁶

Als 1825 die Nachricht nach Disentis kam, daß sich Kaiser Franz I. in Bälde nach Mailand begeben würde, um über die Entschädigung der Veltliner Güter endgültig zu entscheiden, da wandte sich Abt Anselm an S. de Pagave, den Delegierten des Veltlins und kaiserlichen Commissario in Mailand. In diesem Schreiben vom 29. März 1825 hob Prälat Anselm hervor, daß die Abtei Disentis und Baron Demont «die einzigen Katholiken sind, welche einen sehr großen Schaden erleiden mußten».⁵⁷ Pagave soll sich nun mit Commissario Dordi beraten und dann an die Oberbehörden gelangen. Der Brief des Abtes erzählt ausführlich, wie sehr das Kloster schon im Zehntenstreit des 18. Jahrhunderts für Österreich eingetreten sei und wie die Veltliner Besitzungen 1797 konfisziert wurden. Der Absender betont, ohne die Veltliner Güter, besonders ohne deren Wein, «kann das Kloster nicht existieren». Um den Adressaten günstig zu stimmen, sandte ihm der Abt drei Wildhühner.⁵⁸

⁵⁵ Mappe Confisca 1824–62. Abt an Salis, 30. März, 13. April 1823; 24. Oktober, 1824 und andere mehr.

⁵⁶ Mappe Confisca 1824–62. Abt an Daniel von Salis, 7. November 1824. P. Anselm Quinter an Daniel von Salis, 2. Dezember 1827, wo auch über die sonstigen Unterlagen Bericht erstattet ist. Das Fehlen der zwei Folioblätter im Kataster von Morbegno meldet der Abt auch in einem Briefe an einen Geistlichen vom 12. März 1826 in der Mappe Abt Huonder.

⁵⁷ Es handelt sich wohl um Johann Peter Demont, 1761–1836. HBLs V. 139.

⁵⁸ una cassetina con trè capi selvatici, li quali benche sin ora gelati, temo che partiranno il caldo della stagione. Urbar I 242–245, Abt an S. de Pagave, 29. März 1825. Wohl Kopie. Über Pagave siehe Briefe des Abtes an Daniel von Salis, 16. Juli und 16. August 1821 sowie 30. März 1823, dazu Bericht des Bürgermeisters Christoph v. Albertini im Juni 1824, S. 7, der Pagaves Gefälligkeit lobt. Alle Dok. in Mappe Confisca.

S. de Pagave antwortete schon am 9. April 1825. Er anerkennt die Disentiser Güter im Veltlin als Kirchenbesitz durchaus. Aber er bemerkt, daß der Kaiser untersagt habe, mit den einzelnen Bündnern zu unterhandeln. Das dürfe man nur mit deren Repräsentanten tun. Hingegen könne die Abtei für sich allein die Güte des Kaisers ansprechen. Am besten sei es, wenn der Abt den Kaiser selbst auf seinem Wege über den Splügen persönlich treffe.⁵⁹

Der Abt ging jedoch nicht selbst, sondern sandte P. Beat Ludescher, für den er vom österreichischen Gesandten Franz Alban Schraut einen Reisepaß verlangte und erhielt.⁶⁰ In seinem Begleitschreiben vom 19. Mai 1825 fügte Schraut hinzu, er werde in dieser «so lange hergezogenen Sache» ein Schreiben an den «Fürsten Staatskanzler», also an Metternich, absenden.⁶¹

P. Beat sollte wohl jene Eingabe, die der Abt an Kaiser Franz I. entworfen hatte, vorzeigen und erläutern. Das Schreiben bewegt sich in den uns bekannten Gedankengängen und bittet um die Restitution der Veltliner Güter und die Erneuerung der Pension. Aber das wünschte der Abt formell erst in zweiter Linie, in erster Linie war es ihm um die Bestätigung der Rechte und Privilegien zu tun, welche die Habsburger früher der Abtei zugehalten hatten, näherhin um das Recht des Reichsfürstenstandes, das Münzrecht und das Jus gladii für die ganze Cadi. Prälat Huonder erwähnt auch nicht vergebens, daß früher Österreich die Herrschaft Rätzüns innehatte und zusammen mit dem Fürstbiste des Grauen Bund beeinflusste. Aus dem Briefe ersieht man deutlich, daß Abt Anselm die Wiederherstellung der alten Verfassung und Selbständigkeit Bündens erhoffte oder doch erwartete.⁶²

Alles war wohl schon für die Begegnung mit dem Kaiser bereit, als bekannt wurde, daß der Kaiser gar nicht über Mailand gehen werde. So bestimmte der Abt, daß wenigstens die Bittschrift an den Kaiser durch den lombardischen Vizekönig, Erzherzog Rainer, über-

⁵⁹ Urbar I 246, S. de Pagave an Abt, Mailand, 9. April 1825.

⁶⁰ Mappe Lombardische Pension, Bern, 19. Mai 1825.

⁶¹ Mappe Lombardische Pension. Schraut an Abt, 19. Mai 1825, dazu Mappe Confisca, Abt an Daniel von Salis, 24. April 1825. Nach beiden Briefen dachte der Abt daran, zwei Patres nach Mailand zu senden, ließ jedoch nur für P. Beat einen Reisepaß ausstellen.

⁶² Mappe Lombardische Pension. Suppliche a Sua Imperial ed Apostolica Majestà. Traduzione. Entwurf. Ohne Datum und Unterschrift.

geben werden solle. Dazu richtete Prälat Huonder ein eigenes Schreiben an den Vizekönig und erinnerte einleitend, daß er schon im Juli des vergangenen Jahres 1824 durch Mazzoneli, den Vizedelegaten und Commissario der kaiserlich-lombardischen Regierung, eine Bittschrift eingereicht habe. Dringend bat der Abt, «die gänzliche Auflösung» der Abtei zu verhindern. Er bezog sich auch auf die frühere Eingabe an den Kaiser im November 1815 und auf die Dokumente, die 1818 an den kaiserlichen Gesandten in Bern übersandt wurden und sich jetzt in Wien befinden müssen. Falls noch Zweifel bestünden, solle man sich an Johann Jakob Camichel, den gegenwärtigen österreichischen Kommandanten der Stadt Bergamo, wenden.⁶³ Über die Veltliner Güter könne Graf Diego Guicciardi, Vizepräsident, Aufschluß geben. Offenbar sah der Abt in Guicciardi einen unbedingten Freund der Abtei, vergaß aber vielleicht dabei, daß er in erster Linie ein glühender Patriot war, für den es nur ein von Bündnen unabhängiges Veltlin gab.⁶⁴ So freundlich der ganze Brief an den lombardischen Vizekönig war, er konnte doch nicht eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser Franz I. ersetzen.⁶⁵ Aber auch eine solche hätte kaum großen Erfolg gehabt, da der Kaiser sich nicht mit den einzelnen Petenten einlassen wollte.

Wenn man alle Eingaben und Briefe überschaut, die Abt Anselm in Sachen Veltlin und Pension nach Chur und Bern, nach Luzern und Rom, nach Mailand und Wien sandte, so staunt man nur über diese rastlose Tätigkeit. Weil Prälat Huonder überzeugt war, daß die Veltliner Güter zum Fortbestand des Klosters notwendig seien, ließ er deshalb in seinen Bemühungen, trotz mancher Zweifel einiger Konventualen und trotz der vielen Enttäuschungen, nicht nach. Ähnlich hielt ja auch der letzte St. Galler Abt Pancraz Vorster noch lange dafür, daß die Wiederherstellung der klösterlichen Herrschaftsrechte und der damit verbundenen wirtschaftlichen Vorteile zum Fortbestand seiner Abtei notwendig sei. Freilich mußte der Disentiser Abt immer mehr an

⁶³ Über Camichel, einen früheren Klosterschüler, siehe HBLs II 479, und Pfister A., *General Caspar Theodosius da Latour*, 1925, S. 6 (= *Annalas* Bd. 39).

⁶⁴ Über Guicciardi Rufer A., *Der Freistaat der III Bünde und die Frage des Veltlins* 2 (1917) 509. Pieth F., *Bündnergeschichte*, 1945, S. 309, 368.

⁶⁵ *Mappe Lombardische Pension*. Ein kleinerer und ein größerer Entwurf ohne Datum und Unterschrift, jedoch an der Anrede erkenntlich: *Altezza Imperiale, Prencipe Arciduca e Vicere*.

einem wirklich durchschlagenden Erfolge zweifeln. So sank er auch 1826 ins Grab, ohne das Geringste erreicht zu haben.

Erst unter seinem Nachfolger, Abt Adalgott Waller (1826–1846), aber noch unter Kaiser Franz I. († 1835) kamen die ersten Zahlungen von der Donaustadt, die sich dann noch bis 1862 erstreckten. Obwohl man 1797 den Verlust auf 82 641 Florin beziffert hatte, anerkannte das Comité der Confisca nur 60 790 Florin. Aber auch von dieser Summe erhielt Disentis nur 37 221 Florin.⁶⁶ Im Verhältnis zum eigentlichen Verluste, zu den vielen Ausgaben, die das Kloster während mehr denn sechs Jahrzehnten hatte, um seine Rechte nicht verjähren zu lassen, war der Erfolg sehr bescheiden. Hätte es sich um eine private, nur das Kloster betreffende Forderung gehandelt, so wäre wohl die Abtei mit dem Habsburger Staate besser übereingekommen. Aber es ging um eine allgemeine, durch den Krieg verursachte Schädigung, die das österreichische Kaiserreich deshalb auch nur gesamthaft und beinahe mehr rechtlich als wirtschaftlich lösen wollte.

⁶⁶ Cavegn Pl., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1786–1826. Condrau, Disentis 1960, S. 18–20. Über manche unerfreuliche Hintergründe dieser Abwertung orientierte Bürgermeister Christoph von Albertini in seinem Bericht über die Confiscationsangelegenheit im Juni 1824. Kopie in Mappe Confisca.